

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 [i.e. 41] (1959)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderbeilage Frauenstimmrecht

Verkaufspreis 30 Rp.
Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnem. Fr. 17.— pro Jahr. Einhalbjährlich auch an Bahnhofslokale. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto VIII 16327 Winterthur. — Inserentenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweizer 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratennahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 3276 98, Postcheckkonto VIII 16327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Mustermesse 1959



750 Presseleute folgten der Einladung, am Eröffnung- und Pressefest Gäste der zum 43. Mal ihre Tore öffnenden Mustermesse in Basel zu sein. In seiner Ansprache betonte Dr. Hermann Hauswirth, der Direktor dieser gewaltigen einheimischen Leistungsschau, dass die Messe kein Museum, dass sie auch Markt sei. Das Kräftefeld Angebot und Nachfrage hebt an, das Konjunkturklima ergibt sich und wird bald schon in Werten messbar sein. Wir vernehmen, dass die weitläufige Konjunkturschwächung, die der Rezession in den Vereinigten Staaten mit einzigem Abstand folgte, auch unser stark vom Aussehen abhängiges Land nicht völlig unberührt gelassen hat. Wertmässig ist die Ausfuhr als eine der wichtigsten Kennzahlen unserer Wirtschaftsstatistik mit 6,65 Milliarden Franken nur etwa 1 Prozent hinter dem Ergebnis des Rekordjahres 1957 zurückgeblieben. Nicht in allen Zweigen unserer Exportindustrien ist, wie wir dies übrigens an dieser Stelle schon öfters anführten, die Entwicklung eine gleichmässig verlaufende geblieben. Während die chemische Industrie und die Maschinen- und Apparate-Industrie gesteigerte Exporterlöse buchen konnten, haben die Uhren- sowie in einzelnen Sparten die Textilindustrie z. T. recht fühlbare Einbussen erlitten.

Die Uhrenmesse aber, die wir innerhalb der diesjährigen Mustermesse gleich beim Eingang zuerst besuchen, beweist erneut, wie Optimismus die Schwierigkeiten überwindet, wie Neheiten auf den Markt gebracht werden, wie auf gar viele Sonderbedürfnisse Rücksicht genommen und anspruchsvolle Kundenschaft in allen Erdteilen erstklassig bedient wird. Dasselbe ist von unserer Textil- und Bekleidungsindustrie zu sagen. Noch nie so scheint es uns, waren die beiden dominierenden Sonderschauen «Création» und «Madame — Monsieur», die vor allem auch die ausländischen Besucher interessieren und begeistern, so reich dotiert, so künstlerisch als Wurf gelungen dargebracht. Hinter der Theke der Milchbar des BSF vor dem Eingang zum Gebäude mit den Hallen 11—21 sind es die Schriftstellerin und Radiomitarbeiterin Maria Aebersold und die Präsidentin der Frauenzentrale Baselland, Frau Erb, die eben mit zwei weiteren Herrinnen der regen Nachfrage nach erstklassigen Milch- und andern Getränken Meister zu werden versuchen.

Während wir uns in den Hallen nun noch manches ansehen, darüber wir wohl im Verlauf des Jahres Fragen stellen und Antwort erhalten möchten, sei es rein fachlich auf dem einen oder andern Herstellungsgebiet oder schliesslich auch im sozialpolitischen Sinn, haben zwei unserer Mitarbeiterinnen mit Block und Bleistift ihren Rundgang im Haus des Holzes, durch die Ausstellung «Die gute Form» des Schweizerischen Werkbundes, wo Wohnprobleme zur praktischen Lösung kommen, wie auch durch die Textilien- und Bekleidungsindustrie-Sonderschauen angetreten. Für unsere Leserinnen haben sie ihre Entdeckungen und Beobachtungen, die wir hier folgen lassen, festgehalten.

An der MUBA entdeckt!

Bevor wir uns auf eine allgemeine MUBA-Entdeckungsreise begeben, ist es vor allem die lustige und anregende Holzmesse der Lignum, die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Holz, die unser Thema «Euzi Mäss» den Werdegang und die wirtschaftliche und kulturelle Aufgabe des Holzes in einem gesonderten Pavillon zeigt. Holz und Wohnen ist nicht voneinander wegzudenken; denn Holz ist Wärme, Natur und Gefühl. Die Beziehung zu Baum und Wald, zur Natur und Stille schwebt irgendwie noch in den Räumen, in denen es verwendet wurde. Man fühlt sich wohl. Eine gepflegte, entspannte Stimmung ist das Resultat eines gut gestalteten modernen Wohnraumes, in dem dieses schöne, natürliche Material im Zusammenklang von Textilien und Naturstein eine bereitere Sprache spricht.

«So möchten wir wohnen», — unter diesem Motto zeigt die Lignum eine thematische Ausstellung in einem fünfstöckigen Miethaus, in dem man durch die technisierte Welt und eine futuristische Fabriklandschaft in den obersten Stock geführt wird und von dort Treppe um Treppe Räume zu sehen bekommt, die durch Verwendung von Holz bereichert und harmonisch verwandelt wurden. Ob es sich um ein Studio oder um ein Musikzimmer handelt, um das gemütliche, geräumige Wohn- und Kinderzimmer oder um die Traumküche der Zukunft in Teakholz mit einer originellen Essecke, aus allen diesen gezeigten Räumen können wir zahllose,

wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen. Den kleinen Wunderhirsch im Kinderzimmer möchte man am liebsten unter den Arm nehmen und in die Schär der eigenen Wildfänge stellen. Er ernährt sich von Spielsachen, trägt ganze Kindergarderoben auf seinem stolzen Geweih und überträgt als billiges Reittier aus aufwendendem Arvenholz seine kleinen Besitzer.

Am Schluss nehmen wir einen Imbiss an der Café-Bar und freuen uns an der Phantasie der Gestalter, die hier ein richtiges Kinderparadies in Holz, nämlich ein Karussell mit fröhlichen Holtieren aufgestellt haben. Vergessen wir auch nicht vom bunten Informations- und Verkaufstand mit Kinderspielsachen aus Holz unseren zu Hause gebliebenen Jüngsten etwas mitzubringen!

In der Möbelmesse gibt es allerlei zu entdecken. Dunkle Holzfarben sind immer mehr en vogue. Teak, Palisander, Mahagoni weitfeinern mit unseren einheimischen Nussbaumhölzern — die ebenfalls dunkel behandelt — die farbigen Akzente der Textilien in neuer, apter Art betonen. Kombinationen von Hell-Dunkel werden gerne für Schlafzimmer und einzelne Studiomöbel verwendet. Eine Bücherwand ist heute nicht mehr unerschwinglich. Es gibt Modelle, die schon von weniger als 200 Franken an aufwärts eine beträchtliche Bibliothek von 200—300 Bänden fassen können. Hier habe ich auch das bequeme und stattliche Sofa für viele plaudernde Gäste entdeckt, das sich mittels eines einzigen Handgriffes in ein bequemes, breites Bett verwandeln lässt. Der Rahmen besteht aus naturdunklem Mahagoni mit Füßen aus matt verchromtem Stahlrohr. Mit einem tiefblauen, leinenartigen Handwebstoff bezogen, auf dem die zwei zitronengelben Kissen sich wie Falter niederlassen, finden wir das Sofaletto am Stand der Wohnhilfe, Zürich.

Bei Klingele in Basel findet die Topfpflanzenfreunde eine neue, originelle Lösung, um eine Zimmerecke mit ihren grossen Lieblingen wohllich zu gestalten. Wie in einem Strauss zusammengefasst in verschiedenen Höhen, befinden sich an schlanken Stengeln die weiss gespritzten Topfpflanzenbehälter, in denen sich Hängefarn, kleine Philodendron und weitere Zimmerpflanzen zu einem bunten Wechselspiel zusammenfinden. Am gleichen Stand finden wir auch einen Set von vier aufeinander abgestimmten Satzstühlen, die sowohl drinnen wie draussen eine angenehme zusätzliche Möblierung zu Gartenmöbeln und Terrassen sind. Die Tischplatte ist mit abwaschbarem Stamoïd bezogen und in den verschiedensten Pastelltönen erhältlich. Griechische Hirtentepiche werden heute auch in der Schweiz angefertigt. Diese fröh-

lich-modernen Zottelteppiche sind in allen Farben an der MUBA ausgestellt und wir können sie nach Wunsch und Quadratmeterzahl unserem Zimmer angepasst bestellen. Dem praktischen hochflorigen Schweizer Berber haben sie allerdings noch nicht den Rang abgelaufen, der heute wieder zu den dunklen Möbeln in ganz hellen Farben mehr denn je gefragt ist. Alle diese Teppichherrlichkeiten sind am Escal-Stand im ersten Stock an der Möbelmesse zu finden.

Bei den Gartenmöbeln in der Camping-Ausstellung treffen wir das neue Modell des G-59 Sohalenstuhles, der sicher auch an der G-59 zahlreiche Liebhaber finden wird, da man sehr bequem darin sitzt. Am gleichen Ort finden wir federleichte Liegestuhlmodelle aus leichtem Stahlrohr, die — mit einem Griff zusammenklappbar — im Gepäckraum eines mittleren Wagens ohne weiteres mitgeführt werden können.

Im Wäschesektor finden wir kokette, bedruckte Bettwäsche in feinstem Percalé, und die mit Textilon «no iron» behandelten Bettücher sind für die vielen geplagten Hausfrauen eine grosse Entlastung; denn dieses bügelfreie Bettuch, das durch die Textilon-Behandlung erhöhte Haltbarkeit aufweist, wird sicher immer mehr Anhängerinnen zu sichern wissen.

Die herrlich weichen Wolldecken in feinstem Mohair-Wolle bedeuten für gewichts- und rheumempfindliche Menschen ein wunderbarer Schlafkomfort, und die neuen, an der MUBA gezeigten Superba-Sommerdecken in «Luna-Dralon» möchte man sich am liebsten in den schönsten Pastellfarben fürs Ferienhaus aussuchen, da sie nicht nur leicht und füllig sind, sondern keine Nässe aufnehmen und bequemen in jedem Haushalt waschen sind. Rheumatische und Allergiker schätzen diese mässig warme Luna-Dralon-Decke ganz besonders.

Der dekorative und schöne Stand des Langenthal-Porzellans zeigt neue Dekors und eine Fülle praktischer Alltagsgeschirrs für den modernen Haushalt in aparten und fröhlichen Farbzusammenstellungen. Die feuerfesten Kochtöpfe sind für Saucen und Einzelerichte herrlich zu handhaben und wandern direkt von der Kochplatte auf den Tisch. Das schöne schweizerische Besteck, wie es die Sola-Fabriken an der MUBA zeigen, steht schon seit einiger Zeit auf dem Wunschzettel mancher jungen Brautpaare und wird sich immer mehr die moderne Formen liebenden Anhänger erobern.

M. B.

Mode an der MUBA 59

Umbräust vom geschäftigen Betrieb der MUBA, entpuppt sich die Halle «Création Monsieur et Madame» als prunkvolle Trauminsel. Wie das Wort Création verrät, weist auch sie auf schöpferische Tätigkeit hin und zwar auf dem Gebiet der Bekleidung im weitesten Sinne. Sie umfasst Textil-, Bekleidungs-, Wäsche- und Schuhindustrie, neben einer Reihe anderer Industrien, die mit ihr irgendwie zusammenhängen. Die Beschäftigungszahl der Textil- und Bekleidungsindustrie — sie erreicht einen Fünftel der in der gesamten schweizerischen Industriebeschäftigten — sichert diesen Industrien einen Ehrenplatz in der Ausstellung.

Wie könnte es anders sein, als dass der Zauber herrlichster Gewebe eine faszinierende Kraft ausstrahlt. Die neuesten Stoffkreationen, in künstlerisch einmaliger Farbordnung aufgebaut, ziehen die Blicke auf sich, ohne dass sie von Beizeck abgelenkt werden. Nouveauté heisst die Parole für königliche Seide, für Wolle, Baumwolle und S. Galler Stickereien. Es geht um letzte Neheiten an wunderschönen Imprimés, an mit gold-

räumen, die Hindelbank so traurig berühmt gemacht haben, nur noch eine kleine Zellenabteilung für Insassen, die in Küche und Haushalt arbeiten, Büroräume, Bibliothek, Arzt- und Zahnarztzimmer, Krankenzimmer und die Kapelle.

Der Kostenvoranschlag sieht eine staatliche Leistung von 5 Millionen Franken vor. Fast einstimmig hat der Grosse Rat der Vorlage zugestimmt über die am 25./24. Mai das Mannervolk des Kantons Bern abzustimmen hat. Beizufügen ist noch, dass zwar der Kanton Bern allein baut (mit Bundesubvention), dass er aber mit zehn andern Kantonen ein Konkordat abschliesst, die ihre straffälligen Frauen auch nach Hindelbank schicken werden. Administrativ Eingewiesene kommen nicht mehr nach Hindelbank, sondern nach Solothurn. Für uns Frauen, die schon lange an den Kantonsaufgaben mitarbeiten, ist Hindelbank ein trauriges und mühsames Kapitel, und von Herzen wollen wir uns freuen, wenn es nun nach 60 Jahren so anständig und im Sinne des modernen Strafrechts erfreulich geschlossen werden kann. Frau Dr. Thalman und Frau Leupold (Basel) gehörten zur Baukommission, und Polizeidirektor und Baudirektor erwarten von uns, dass wir uns überall, wo es möglich ist, für dieses neue Hindelbank einsetzen. Trotz dem 1. Februar wollen wir nicht im Schmollwinkel stehen, dazu ist die Angelegenheit, die uns auf Jahrzehnte beschäftigt hat, viel zu wichtig. Wir bitten unsere Vereine und alle Frauen, uns zu helfen und den Willen der Frauen bei jeder Gelegenheit deutlich auszusprechen.

bfb.

En alle Mönstsch bylt nümme stoh

Und wieder einisch sitz i an mym Rhy.
Er ruscht verby, so gross und stark und breit.
Isch alt wie-n-i.
Es tuet ihm nüt mit meh,
het alles gseh, het alles gseh,
het alles gseh, het alles gseh,
isch wie-n-e ryfe Ma,
e ryfi Frau, mues nüt meh ha.
Was 's no so drübery im Läbe git,
das nimmt er mit und freut si über deis und das:
die warni Sunne, dört 's grien Gra,
die lindi Luft, säll Hus, die Brugg ...
Er nimmts und lächlet: «Isch das schön!
I dank u schön», und goht dervo, und luegt nit zrug.
E-n-alte Mönstsch bylt nümme stoh,
er het nit Zyt, d'Zyt lauft dervo,
as wie dr Rhy, und ruscht verby und goht
ins Meer — in Tod.

Elisabeth Thommen

Baselbieter Mundart

denen und silbernen Lurexfäden durchwirkten Brokaten, Jacquardgeweben und zarten Chiffons, um Wolle und Baumwolle in überraschenden Strukturen, die einer hochentwickelten Webkunst zum Ruhme gereichen. Sie sind es, die das «Gesicht» von Wolle und Baumwolle so überraschend zu wandeln vermögen.

Die Stickerei überbietet alles Dagewesene. Ist es die Maschine, ist es die Hand, die solche Kunstwerke schafft? Oft beide vereint, wie dies der Fall ist bei einer grossartigen Samstickerie, bei der die Zwischenräume sorgsam von Hand ausgeschnitten und wobei erst noch separat gestickte Applikationen angefügt werden müssen. Aufgestickte Blumenbuketts und zierliche Frühlingsblüten weitfeinern mit ähnlichen Drucken. Nie versiegende Phantasie greift zu neuen Stükmaterial, neben bunter Seide ist es grobes Garn, sind es sogar Wollfäden und ist es natürlich Lurex mit Gold- und Silberglanz, der Zeit und Wasser Stand halten wird. Zum erstmalig sind feinste Gobelinnmotive auf schwarzer Seidenorganza zu bewundern. Resultate letzter Kunst der Schiffstickerie. Neu ist auch die Spritzdrucktechnik zum Einfärben von Aetzstickereien, die bei schmalen Ziergallons für Wäsche zur Anwendung kommen. Mit einer Flut von bedruckten und bestickten «Tüechli» originellster Prägung haben sich die Baumwoll- und Stickereiindustrie gemeinsam die Frauenherzen der alten und neuen Welt erobert.

Mit berechtigtem Stolz zeigt die schweizerische Stickereiindustrie Proben ihrer Kunst, die in der Pariser Haute Couture eine Rolle spielen, wie dies die vielbewunderte Zürcher Seide seit langem tut. Die Halle «Madame et Monsieur» ist zum Begriff von Schönheit, Kultur und Leistung geworden. Um die im Mittelpunkt stehende Wasserfontäne gruppieren sich unter dem Lichterglanz luxuriöser Kristalleuchter festlich gekleidete Figuren. Ihnen steht die Aufgabe zu, die Endbestimmung der edlen Gewebe vor Augen zu führen. Bezaubernd sind die von künstlerischem Geist inspirierten Vitrinarien längs der Seitenwände. Den erkälten Modiefarben wird auf ganz besondere Art gehuldigt. Mit dem orangefarbenen Seidenkleid weitfeinert ein fruchtbarer Orangenhain, leuchtendes Blau spiegelt sich im mit Fischen belebten Meer, Grün findet ein Echo in jungem Laub, und Papageien und buntegefiederte Märchenvögel nehmen es mit modischer Farbenfreude auf.

Segeljachten und romantische Luftballons rufen «Monsieur» zu Sport und Reise, ohne dabei die Eleganz des Tages und des Abends zu ignorieren. Wolle ist hier Herrscherin, Seide bestimmt die gut gewählte Krawatte.

Als Novum figuriert erstmals an der MUBA ein Trikot-Zentrum. Es bildet das Podium, von dem aus 24 Firmen aus der Wirk- und Strickereindustrie das Interesse auf Maschenerzeugnisse lenken und den Besucher von Qualität und Fortschritten zu überzeugen Gelegenheit haben. Vor allem sind es Produkte aus den vom raschen Wechsel der Mode weniger berührten Sparten der Wirk- und Strickereindustrie, die sich als Ausstellungsgut eignen, wie Socken, Strümpfe, Wäsche, Kinderkleidung und auch Herrenpullover.

Unter den vielen charmannten und unentbehrlichen Dingen im Zauberkreis um «Monsieur et Madame» fehlt natürlich der Bally-Schuh nicht. Er erfüllt seine Aufgabe von morgens bis Mitternacht mit vollendeter Eleganz.

So wird die Halle «Création» zur Freude spendenden Oase, deren Glanz und Farbenpracht die Zweckbestimmung angenehm überstrahlt, die in den Kojen ringsum in der Ausstellung deutlich zum Ausdruck kommt.

H. Forrer-Staffler

Elner Neunzigjährigen

Am 8. April feierte in Zürich Frau Oberin Ida Schneider an der Leonhardstrasse 16 ihren 90. Geburtstag...

Als Tochter des bekannten Rechtsgelehrten Albert Schneider, Professor an der Universität Zürich, brachte sie geistige und seelische Qualitäten mit ins Leben...

Als sie dann im Jahre 1901 mit Fräulein Dr. Anna Heer als Chefärztin das Amt der Oberin in der neugegründeten Anstalt übernahm...

Nach ihrem Rücktritt von diesem verantwortungsvollen Posten im Jahre 1914 hat sie sich je und je in Notzeiten rückhaltlos der Schule zur Verfügung gestellt...

Nach ihrem Rücktritt von diesem verantwortungsvollen Posten im Jahre 1914 hat sie sich je und je in Notzeiten rückhaltlos der Schule zur Verfügung gestellt...

Herausgeschnitten

Pierre A. Dentan, Lausanne, schrieb im «St. Galler Tagblatt» in einem Artikel «Die Frauen von Botsens als erste an der Urne»...

Eine erste Bewährungsprobe stellt sich den Waadtländerinnen, soweit sie im Wahlkreis Botsens weitergeführt und ist damit für viele ein beruflicher und menschlicher Mittelpunkt geblieben...

Die reformierte Helmstätte Boldern, ob Männedorf

organisiert im Rahmen des europäischen Leiterkreises der Evangelischen Akademien und Laieninstitute eine Studententagung vom 27. April bis 2. Mai 1959 über das Thema «Mann und Frau in der Welt von heute»...

Erste verheiratete Frau zum Pfarramt ordiniert

E. P. D. Die lutherische Volkskirche in Dänemark hat jetzt die erste verheiratete Pastorin bekommen, denn Frau Ulla Birthe Heje, geb. Reinstrop, ist am 4. März im Dom zu Ribe von Bischof Dons Christen ordniert worden...

Unsere Diskussion um den Zivilschutz geht weiter

FHD und Zivilschutz

«Auf dich kommt es an», — ja, aber gerade auch auf den Herrn Oberstdivisionär Uhlmann und den Herrn Major Schläfli kommt es an!

Für einen grossen Teil der Befürworterinnen des Erwachsenenstimmrechtes bedeutete die Niederlage vom 1. Februar 1959 eine so grosse Enttäuschung, dass für die Idee an unsere schweizerische Demokratie in Frage gestellt wurde.

Es zeugt daher von wenig psychologischem Sinn, wenn hohe Militärs im jetzigen Zeitpunkt durch schulmeisterliche und selbstgerechte Töne für den freiwilligen Militärdienst der Frauen werben.

Sie werden mehr Erfolg haben, wenn sie für das durch die unzeitgemässe Ablehnung unserer Mitarbeit tiefst verletzte Rechtsgefühl Verständnis aufbringen und uns mit Höflichkeit und Freundlichkeit begegnen.

Wollen wir uns ins eigene Fleisch schneiden?

Zur Diskussion über die Zivilschutzvorlage

Die Resolution des Zürcher Frauenstimmrechtsvereins nach dem Volksentscheid und das zustimmende Basler Echo haben mich sehr enttäuscht...

Es gibt in der Schweiz Berufsstände — einem davon gehöre ich auch an — in denen das Fehlen der Stimmberechtigung der Frau keine grosse Rolle spielt...

Wir sind stolz auf unsere Demokratie, auch wir Frauen. Denn es heisst Mehr Feig, mehr Mühe zum Kneten, und mit andern Worten, wir müssen auch die Zeit in Kauf nehmen, die es braucht...

Wir sind stolz auf unsere Demokratie, auch wir Frauen. Denn es heisst Mehr Feig, mehr Mühe zum Kneten, und mit andern Worten, wir müssen auch die Zeit in Kauf nehmen...

Weiterfahrt mit vollen Segeln...

Jahresversammlung des Frauenstimmrechtsvereins Bern

Der Frauenstimmrechtsverein Bern, der mit seinen über tausend Mitgliedern zum grössten weiblichen Zusammenschluss der Bundesstadt angewachsen ist...

Die Präsidentin verlas dann den Jahresbericht, der von planvoller und intensiver Vereinstätigkeit zeugt. Bei diesem war es auf den Abstimmungstag des 1. Februar vorab daran gegangen...

Ein Ausblick der neuen Präsidentin liess erkennen, dass die Einführung des Frauenstimmrechts in der Gemeinde nun wieder das Ziel sein wird...

keineswegs an die Spielregeln gebunden, aber soll dies ein Grund sein, mit aller Gewalt zu verheimlichen, dass wir die Spielregeln trotzdem kennen!

Ich wünsche für uns diese Selbsthilfe ist, erlebe ich als Landärztin oft genug: Ein zweijähriges Kind ertrinkt in einem Brunnen...

Wie wichtig für uns diese Selbsthilfe ist, erlebe ich als Landärztin oft genug: Ein zweijähriges Kind ertrinkt in einem Brunnen...

Als es im Zivilschutz darum ging, für die Frauen das Obligatorium einzuführen, konnte man in guten Treuen die Ansicht vertreten: keine Pflichten ohne Recht...

Als es im Zivilschutz darum ging, für die Frauen das Obligatorium einzuführen, konnte man in guten Treuen die Ansicht vertreten: keine Pflichten ohne Recht...

Die Zürcher und Basler Frauenstimmrechtlerinnen möchte ich aber fragen: «Auf Grund welcher praktischen Erfahrungen glaubt ihr, dass Schmollen und Grollen mit dem Zückerli des Frauenstimmrechts belohnt werden wird?»

Politisches und anderes

Ständerat und Invalidenversicherung

In Brissago tagte die Kommission des Ständerates für die Vorberatung des Invalidenversicherungsgesetzes. Entgegen der Stellungnahme des Nationalrates...

Ministerpräsident Debré in London

Der französische Premierminister, Michel Debrés, und Ausussenminister Couve de Murville, haben am Montag und Dienstag mit ihren englischen Kollegen Besprechungen über aktuelle Probleme geführt...

Appell Grotewohls an Adenauer

Der Ministerpräsident der DDR, Grotewohl, hat Bundeskanzler Adenauer in einem Brief Verhandlungen zwischen Vertretern beider deutscher Staaten vorgeschlagen...

Verschlechterung des Gesundheitszustandes Dulles'

Präsident Eisenhower besuchte am Montag im Walter-Reed-Militärhospital in Washington den an einem Krebsleiden erkrankten Staatssekretär Dulles. Nach diesem Besuch erklärte Eisenhower eine Entscheidung über die künftige Rolle Dulles'...

Ansprache Adenauers

In einer Radiosprache erklärte Bundeskanzler Adenauer sein Entschluss für die Präsidentschaftskandidatur werde keinen Einfluss auf die Aussenpolitik Westdeutschlands haben...

Die Kernwaffenkonferenz in Genf

Am Montag sind in Genf die Verhandlungen zwischen den Delegationen der USA, der Sowjetunion und Grossbritanniens über die Einstellung der Kernwaffenversuche wieder aufgenommen worden...

Die Auswanderung der Schweizer

Im Jahre 1958 sind insgesamt 1301 Schweizerbürger nach Übersee ausgewandert. Die grösste Anziehungskraft übten dabei nach wie vor die beiden grossen Staaten Nordamerikas aus...

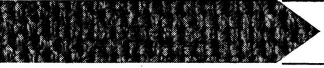
Ueber 103 000 Personen im Dienste der Bundesverwaltung

Der Personalbestand der Bundesverwaltung (ohne PTT und Regiebetriebe) erhöhte sich nach dem Geschäftsbericht des Bundesrates für 1958 gegenüber dem Vorjahr um durchschnittlich 687 Arbeitskräfte...

Eine Lehrerin erhält das Ehrenbürgerrecht

Fräulein Clara Reimer in Anetswil (Thurgau) erhielt von der Ortsgemeinde das Ehrenbürgerrecht, in Anerkennung der seit 1909 geleisteten Dienste als Lehrerin.

Abgeschlossen Dienstag, 14. April 1959.



Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zilunt

-Jutegewebe, denn diese sind solid, da gewirmt, regelmässig und gut gefärbt



Die Spielerin

«Das letztmal hat mir ein Punkt gefehlt, denken Sie, nur ein Punkt, ein Pünktchen und ich hätte über 2000 Franken gehabt!»

Sie lächelte vor sich hin: 2000 Franken, und es klang wie ein Echo.

«Und wenn Sie die gehabt hätten?»

«Hätte ich mir einen Staubsauger gekauft, war ihre prompte Antwort, dann hätte ich mir die Zähne machen lassen, und ein neues Kostüm hätte ich mir auch angeschafft. Was übrig geblieben wäre, hätte meine Bruder bekommen.»

«Sie sollten doch einmal Glück haben», sagte ich, «überlegen Sie auch gut, wenn Sie die Zahlen eintragen.»

«Überlegen! Ich kenne alle Mannschaften, und die Sportzeitung lese ich in der Bibliothek. Übrigens habe ich das ganz bestimmte Gefühl — hören Sie — das ganz bestimmte Gefühl, dass es das nächstmal etwas gibt.»

Sie endigte ihr kleines Mahl im Alkoholfreien, sie wickelte ein Stückchen Käse in eine kleine Serviette ein, sie erob sich mit einem kleinen Alt-Fräulein-Nicken. Ich sah, dass sie ein wenig gekümmert war. Sicher war sie über sechzig Jahre alt. — Ich bin ihr dann in der Folge immer wieder begegnet, wie es uns manchmal mit gewissen Menschen ergeht.

«Etwas gewonnen?» rief ich ihr entgegen.

Sie brockte ihr Brot in die etwas allzu klare Suppe, sie trank den Süssmost in kleinen Schlückchen. «Denken Sie übrigens, da hat jemand 5000 Franken gewonnen. Können Sie sich eine solche Summe vorstellen?»

«Riesig!», sagte ich, «vorstellen kann ich mir sie schon. In lauter Tausendern. Fünfzig übereinander. Aber hätte Sie das nicht umgeworfen?»

«Nein!», sagte sie prompt, «ich hätte mir eine Hühnerfarm gekauft — aber zuerst wäre die Zähne drangekommen. Dann wäre ich in meine Heimat, den Kanton Glarus, gefahren. Aber ich werde einmal viel gewinnen. Ich habe ein System...»

«Ein System», bekräftigte sie mit einem kleinen Triumph in der Stimme. «Ich habe es von einem Professor, einem richtigen! Er hat Mathematik studiert. Er ist furchtbar geschick. Ich habe ihm den Fünftel vom Gewinn versprochen.»

«Wierzieh Tage später traf ich sie in der grossen Passage in einem kleinen Seidenschal.»

«Diesmal hat's geklappt!», rief ich aus.

«Ach, Sie haben mich erschreckt. Wieso kommen Sie auf die Idee? Nein, ich konnte die letzte Woche nicht spielen, ich habe meine Kohlenrechner bezahlt, es langte auf den Franken genau. Aber in der vergangenen Nacht sah ich lauter Striche. Wenn das kein gutes Vorzeichen ist!»

«Wieso?»

«Striche, so ganz kleine, wissen Sie, bringen einem alten Mädchen Glück.»

Sie lächelte über ihr ganzes Gesicht. Nichts Schöneres, dachte ich, als ein Altmädchenlächeln. Inzwischen hatte man mir von ihr erzählt. Sie war eine Auslandschweizerin, einst sehr wohlhabend, bis ihr Vater durch unglückliche Spekulationen das ganze Familienvermögen verlor. Eine Zeitung lernte sie Spanisch, drei Franken die

Stunde, dann wurde sie krank, die paar Schüler und Schülerinnen liefen ihr fort und kamen nie wieder. Sie war in das «schwarze Loch» gefallen, wie sie mit einem kleinen lieben Lachen sagen konnte. Und doch war so viel Ernst hinter diesem Lachen. Sie schuldete den Aerzten Geld, sie kam aus diesem Verhältnis nicht heraus. Die öffentliche Fürsorge wollte sie nicht in Anspruch nehmen. Sie versetzte die letzten Schmuckstücke, daneben spielte sie.

Einmal platzte sie allerliebste heraus: «Ich bin eine richtige Spielerin geworden — gottlob keine Dostojewskische!»

«Ich verstehe Sie nun zu gut!», sagte ich, «einige tausend Franken fehlen uns allen.»

«Und was...»

Sie seufzte: «Wenn es nur einmal ein paar hundert wären. Aber Fortuna will scheint's wirklich nichts von mir wissen. Ich wäre gern einmal zu meiner Freundin gefahren. Sie hat so schöne Asten im Garten...»

«Weiss sie...?»

«Dass ich arm wie eine Kirchenmaus bin? Nein, ich würde es ihr auch nie sagen.»

Dann sah ich sie nicht wieder. Ich musste verdrängen, ich war mit Leuten zusammen, die keine Geldsorgen hatten, die ihren Braten assen, ihr Bier tranken und von kümmerlichen Verhältnissen nichts wussten.

Als ich wieder kam, traf ich die Spielerin nicht mehr. Sie wird umgezogen sein, dachte ich. Sicher hat sie einmal gewonnen. Erst nach Monaten verfuhr ich zufällig, dass sie gestorben war. Sehr rasch, Herzkrise. Man hätte sich in dem ärmlichen Zimmer betreten umgesehen. Erst einige Tage nach der Beerdigung wurde der Spielzettel auf der Kom-

mode entdeckt. Es erwies sich, dass sie 3000 Franken gewonnen hatte. Kein Riesenkapital und doch... Wie hätte sie sich gefreut. Und einen Augenblick lang sah ich ihr Gesicht vor mir und hörte ihre Stimme: Ich habe das ganz bestimmte Gefühl, dass es das nächstmal etwas gibt!

E. H. Steenkens

Zeitschriften

Mustapha, ein tunesischer Knabe

Aus der Reihe der Neuerscheinungen des Schweizer Jugendschriften-Werkes greifen wir das für jugendliche Leser von 11 Jahren an von Gert Egg verfasste und mit Umschlagbild und Zeichnungen von Harriet Klaiber versehene Heft Nr. 655 als besonders glücklichen Wurf heraus. Der Ton so echt, lebendig, frisch getroffen, die Schilderung Mustaphas farbig und ungekünstelt echt, dabei doch poetisch! «Je suis le premier de la première classe. Madam», schon diese Vorstellung der fremden Dame gegenüber kennzeichnet den tunesischen Knaben, der, wie er sagt, reich, der Grosskaufermann werden will. So lernt er, wie er erklärt, das Französische, um Karriere zu machen, das Arabische aber, um in den Himmel zu kommen. Mustapha wird zum Fremdenführer. Indem uns Gert Egg (wie freuen wir uns, Namen und Werk der begabten Autorin wieder zu begegnen, nachdem es lange still um sie geblieben ist!) die Erlebnisse mit diesem jugendlichen Führer erzählt, lernen wir Landschaft und Baum-, Tier- und Pflanzenwelt, aber auch mangelnde Menschen im Lande der Wüste, der Oase und Palmen kennen. Ein sehr empfehlenswertes, durch die sich hübsch einfügenden Zeichnungen Harriet Kläubers besonders ansprechend gestaltetes Heft, zum Schenken für Geburtstage sehr geeignet.

Frauenstimmrecht

Redaktion dieser Seite: Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.
Zuschriften an: Frau A. Villard-Traber, Socinistrasse 43, Basel

An die Mitglieder

der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung,
an alle Leserinnen des «Schweizer Frauenblattes»

Schon lange haben wir uns für unsern Verein ein Mitteilungsblatt gewünscht. Ein Blatt, in dem wir immer das Neueste über das Frauenstimmrecht zusammentragen können, so dass man rasch und ohne sich durch viele Zeitungen hindurchlesen zu müssen, immer auf dem laufenden wäre. Nach der Abstimmung vom 1. Februar hat sich dieser Wunsch wieder gemeldet und zwar verstärkt durch einen neuen Grund: wir mussten es vor und nach der Abstimmung erleben, wie sehr wir Frauen mit unsern Anliegen in der «männlichen» Tagespresse nur geduldet sind. Damit man auch unsere Meinung aufnimmt, muss der Redaktor entweder auf unserer Seite stehen, oder er muss von ganz aussergewöhnlicher Grosszügigkeit sein. Es gab Zeitungen, die positive, gut geschriebene Zuschriften zum Lehrerinnenstreik nicht aufnahmen, die die Auswahl der Zuschriften so trafen, dass nicht ein echtes Bild der öffentlichen Meinung oder des betreffenden Leserkreises entstand, sondern eines, das nur die Meinung der Redaktion widerspiegelt. — Es kann die Behandlung des Lehrerinnenstreikes im Grossen Rat. Wer als Frau dort dabel war, weiss, wie verkauft, wie verraten wir uns vorkamen, in welcher Zeitung aber hätten wir unsere Klagen, unsere Kritik vorbringen können? Hätten wir doch eigentlich Vorwürfe zu bringen gegen Vertreter fast aller Parteien. Dass aber Parteiblätter nicht gut Artikel veröffentlicht können, die ihre eigenen Mitglieder in ein schlechtes Licht setzen, das begreifen wir natürlich auch. Wo also konnten wir frei diskutieren? Wo konnten wir sagen, was wir wirklich dachten?

Da erinnern wir uns daran, dass das «Schweizer Frauenblatt» vor einiger Zeit den Vorschlag gemacht hatte, in regelmässigen Abständen der Frage des Frauenstimmrechts eine besondere Seite zur Verfügung zu stellen. Ja natürlich! Das Schweizer Frauenblatt wäre der Ort, wo wir frei reden könnten. Um so haben wir das Frauenblatt angefragt, ob wir von Basel diese von ihm vorgeschlagene Frauenstimmrechtsseite versuchsweise «haben» dürften. Sie sehen, dass die Antwort des Frauenblattes zustimmend war: Sie haben heute die erste Nummer des Frauenblattes mit einer Basler Seite vor sich. Wir danken dem Schweizer Frauenblatt für sein Entgegenkommen!

Wie stellen wir uns die Sache nun vor: Unsere Basler Seite soll durchschnittlich jeden Monat einmal erscheinen (vielleicht mit Ausnahme der Sommermonate). Das Frauenblatt erscheint aber wöchentlich. Das Jahresabonnement für seine rund 52 Nummern beträgt Fr. 14.80. Nicht alle Frauen können dieses Jahresabonnement beziehen. Wir möchten aber, dass möglichst viele unserer Mitglieder Gelegenheit hätten, sich durch unsere Seite zu orientieren. Das Schweizer Frauenblatt will uns darum entgegenkommen und bietet uns ein Teilabonnement für die Nummern mit der Basler Seite zum Preis von nur Fr. 5.— an.

Wir hoffen, dass möglichst viele von dieser Gelegenheit Gebrauch machen, einmal damit möglichst viele am Gespräch auf dieser Seite teilnehmen können (ein Gespräch, das sich nicht nur auf unsere Veranstaltungen beschränken muss), zum andern aber auch, um so das Frauenblatt überhaupt kennenzulernen. Wir hoffen aber auch, dass alle jene Mitglieder, die schon bis anhin das Frauenblatt abonniert hatten, nun nicht etwa ihr Ganzabonnement aufgeben und nur noch das Teilabonnement bestellen. Das wünschen wir nicht nur im Interesse des Frauenblattes (das natürlich unsern Ganzabonnenten verlieren würde), sondern auch im Interesse dieser Abonnenten selbst: denn die zehn oder zwölf Nummern mit der Basler Frauenstimmrechtsseite können bestimmt nicht die 52 Nummern, die das ganze Abonnement umfasst, und in denen noch viele andere Probleme, die uns Frauen angehen, behandelt werden, ersetzen. Ihr Abonnement können Sie vermittelt des Bestellscheins auf dieser Seite bestellen.

Jetzt hoffen wir, dass möglichst viele von Ihnen unsere Seite auch in Zukunft mitlesen werden, und vielleicht bald auch daran mitarbeiten, durch Zuschriften, Zeitungsausschnitte, Witze rechnen auch auf die Mitarbeit der übrigen Sektionen des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht.

Für die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung:

Dr. Rut Keiser Anneliese Villard-Traber

Interpellation im Grossen Rat von Basel-Stadt Lehrerinnenstreik und Frauenstimmrecht

(Vergleiche auch die Nummern 6, 7, 8 und 10 des Schweizer Frauenblattes)

Nachdem auf Grund unseres einseitigen Wahlgesetzes 19 000 männliche Nein-Sager wiederum bestimmen konnten, dass von 130 000 Erwachsenen in Basel 75 000 Frauen kein Stimmrecht erhalten sollen, möchte ich den Rat fragen:

1. Wie kommt die Regierung dazu, die aus berechtigtem Protest streikenden Lehrerinnen des Mädchengymnasiums abzukanzeln und Gak Disziplinarmassnahmen anzuhören, die den Umständen in keiner Weise angemessen sind?

2. Ist die Regierung nicht vielmehr der Auffassung, dass es ihre Aufgabe wäre, alles zu tun, um den Basler Frauen so rasch als möglich zu ihrem Stimm- und Wahlrecht zu verhelfen, und wie denkt sich der Regierungsrat dafür einzusetzen?

Dr. Walter Allgöwer

Begründung dieser Interpellation im Grossen Rat, 12. Februar 1959

Herr Präsident, meine Herren!

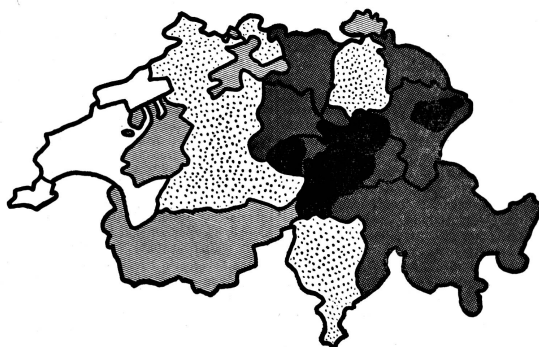
Wer als Befürworter am Abend des 1. Februar die eidgenössischen Abstimmungsresultate über das Frauenstimmrecht vernommen hatte, der war nicht enttäuscht, sondern empört. Wohl bildeten die Ergebnisse der drei westlichen Kantone einen gewissen Trost, aber in der deutschsprachigen Schweiz war das Resultat deprimierend.

Enttäuschend war auch das Ergebnis von Basel, wo man nach den Zustimmungen in zwei Bürgergemeinden mit der Annahme rechnen durfte. Doch wiederum haben auf Grund des einseitigen Wahlge-

setzes 19 000 männliche Nein-Sager bestimmen können, wer von 130 000 Erwachsenen das Stimmrecht nicht erhält. Es war eine Minderheit — nicht einmal ein Sechstel der Erwachsenen —, welche verfügen konnte, dass 75 000 Frauen politisch rechtlos bleiben.

Selbstverständlich hat sich in jeder echten Demokratie die unterlegene Minderheit der Mehrheit zu fügen. Wer aber gegen seine ausdrückliche Willens- kundgebung ausserhalb der demokratischen Willens-

Wo verbringe ich meine Ferien in der Schweiz?



Mehrheit für Frauenstimmrecht
ein Drittel bis die Hälfte Ja-Stimmen
ein Viertel bis ein Drittel Ja-Stimmen
ein Sechstel bis ein Viertel Ja-Stimmen
weniger als ein Sechstel Ja-Stimmen

Das hier abgebildete Kärtchen zeigt, wie am 1. Februar die Ja- und Nein-Stimmen zum Frauenstimmrecht in den verschiedenen Kantonen prozentual verteilt waren. Befürwortern des Frauenstimmrechts gibt das Kärtchen wertvolle Hinweise für die Wahl eines Ferienortes. Natürlich hängt die Wahl dabei vom Temperament und auch von der Erholungsbedürftigkeit ab: Wer sich wirklich entspannen und unfruchtbar Diskussionen über das Frauenstimmrecht aus dem Weg gehen will, wird sich dem Westen unseres Landes zuwenden. Am besten ist zweifelsohne das Waadtland geeignet, es gibt da viele schöne Orte: am See, in den Alpen oder im Jura. Aber auch der Neuenburger Jura ist zu empfehlen und ebenso der Neuenburger See, besonders soweit seine Ufer neuburgisch oder waadtändisch sind. Kampflustige werden sich von den hier so schwarz wiedergegebenen Gebieten der Innerschweiz und Appenzell-Innerrhoden nicht abschrecken lassen. Ferien in diesen Ländern sind geradezu als missionarische Tat zu betrachten.

Zwischen diesen beiden Ferienarten, völlige Entspannung und erfrischender Kampf, gibt es noch verschiedene Abstufungen, die man laut unserer Karte wählen kann: ein wenig prickelnd, aber doch schon fast positiv: der ganze Kanton Bern (die Auswahl an Ferienorten ist dort gross), Baselstadt und Baselland (im Baseltal hat's verschiedene schöne, stille Badoerte), das Tessin, der Kanton Zürich. Für solche, die etwas mehr Widerstand lieben: das Wallis, Solothurn, der Kanton Freiburg und schliesslich Schaffhausen. Fürs Bündnerland, den Thurgau, St. Gallen allerdings braucht es schon fast wieder so viel Kampflust wie für die schon erwähnten schwarzen Kantone.

Falls Sie sich für eine Badekur in Bex entschliessen, vergewissern Sie sich vorher, dass der eingeschlossene Frauenstimmrechtsgegner Dr. Chollet nicht Kurarzt in Ihrem Hotel ist! Sonst ist es mit der erwarteten Entspannung vielleicht doch nichts. *

Liebe Mitglieder

wir hoffen, dass Sie der nachstehenden Einladung zur Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt» zahlreich Folge leisten werden. Dass die Generalversammlung gerade jetzt in Basel stattfindet, da wir in regelmässigen Abständen im Frauenblatt zu Worte kommen sollen, ist eine hochwillkommene Gelegenheit, Genaueres über die Arbeit des Schweizer Frauenblattes zu erfahren, darüber, wie es neben allen andern Zeitungen in der Schweiz als unabhängige Frauenpresse bestehen kann. Auch das Thema der Kurzreferate, die der Generalversammlung folgen, ist ja von brennendem Interesse für uns.

Der Vorstand der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung

Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Mittwoch, den 29. April 1959, 14.00 Uhr,
im Stadt-Casino, Basel,
kleiner Festsaal, 1. Stock

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes
5. Verschiedenes

Zirka 15.00 Uhr

Kurzreferate von Frau E. Vischer-Alloth, Basel
Frau H. Lutz-Odermatt, Basel
Frau B. Wehrli-Knobel, Zürich
über:

Öffentliche Meinungsbildung durch die Presse

Anschliessend gemeinsamer Tee mit den Basler Frauen. Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonentinnen und andere Gäste, vor allem die Mitglieder der Basler Frauenzentrale und der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, zu Generalversammlung und Vortrag herzlich willkommen.

Der Vorstand
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

falsches Bild von der Reaktion der Öffentlichkeit geben.

In einem Brief aus Bern steht: «Eine Protestbewegung ist nicht strafbar, sonst sollen wir im schweizerischen Wortschatz das Wort Freiheit streichen.» Damit ist wieder das entscheidende Wort gefallen.

Wilhelm Tell im Schiller-Jahr

Unsere Lehrerinnen werden angehalten, immer wieder Schillers Wilhelm Tell als gültigen Ausdruck des schweizerischen Freiheitswillens mit den Schülern zu behandeln. Was aber hat Tell getan, um der Freiheit zum Sieg zu verhelfen? Er hat einen politischen Mord begangen.

Meine Herren, die Lehrerinnen am Mädchengymnasium haben ihren «Gessler» nicht umgebracht, sondern nur einige Stunden keine Schule gegeben. Alle Freiheitsbewegungen der Geschichte haben ihren Ursprung in der vorbereitenden Gedankenarbeit Intellektueller, sei es die Französische Revolution, der Liberalismus oder die Arbeiterbewegung. Aber diese Vorkarbeit wurde immer erst dann wirksam, wenn sich einige wenige zur Tat aufraffen. Diese wurde hierauf zum Symbol, von dem aus eine Bewegung die Menschen erfasste. Solche Taten hatten anfangs immer mit einer Flut von Missverständnissen zu rechnen, steigerten die Gegnerschaft und erhielten erst durch die Zeit die richtige Beurteilung. Unsere Lehrerinnen haben eine solche symbolische, stellvertretende Handlung vollzogen.

Die Lehren von 1798

Gestatten Sie mir noch ein weiteres Beispiel anzuführen: Im Jahre 1798 verlangte Baselstadt unter dem Eindruck der Ereignisse in Frankreich die Gleichberechtigung mit der Stadt. Die Kurzsichtigkeit der damaligen Regierung verhinderte aber ein Nachgeben. Daraufhin stekten die Baseler die

Abonnementsbestellung auf das «Schweizer Frauenblatt»

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58)

1 Ganzabonnement ab Mitte April bis Ende Jahr zu Fr. 12.70 (vollständiges Jahresabonnement Fr. 14.80)

1 Basler Teilabonnement ab Mitte April bis Ende Jahr Fr. 4.— (vollständiges Basler Teilabonnement, 10 bis 12 Nummern, Fr. 5.—)

Nichtgewünschtes streichen

Unterschrift und Adresse der Bestellerin

Nächste Mitgliederversammlung der Baslerinnen: 11. Mai im Stadt-Casino

Frau J. Rimondini-Schmitter berichtet über ihre Engländerinnen und ihren Kontakt mit den dortigen Frauenstimmrechtlerinnen.

Schlösser in Brand. Jetzt lenkten die Stadtherren plötzlich ein und eine Zunft nach der andern gewährte die geforderte Gleichberechtigung. Doch nicht nur Basel, die ganze damalige Eidgenossenschaft zeigte sich nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe und versäumte es, ihre Untertanen rechtzeitig zu gleichberechtigten Partnern zu erheben. Sie verkannte die Gefahr von aussen, blieb in regionale Interessen verstrickt und vermochte die bisher unterdrückten Volksteile nicht zu einer nationalen Kraftanstrengung zu gewinnen. Sie unterlag dem Anstrich der Franzosen.

Wie steht es heute?

Wieder befinden wir uns weltpolitisch gesehen in einer Periode grosser Umwandlungen. Es ist weniger eine Kriegsgefahr, die uns bedroht, als die immer härter werdenden Auseinandersetzungen im Politischen und Wirtschaftlichen. Osten und Westen sind zu einem gigantischen Wettkampf angetreten, der an die Völker grosse Anforderungen stellt.

Die machtpolitisch schwache Schweiz kann sich in diesem Wettkampf nur behaupten, wenn sie alle ihre Kräfte einzusetzen versteht. Sie kann es sich gerade in diesem Zeitraum gar nicht erlauben, die Schweizer Frauenpolitik auszusozialisieren und in ein Malaise gegen den Staat zu treiben. Das müsste zu einer Schwächung im Innern und gegen aussen führen.

Eine Warnung sollte bereits das Echo des Auslandes auf das Abstimmungsresultat vom 1. Februar bilden. Natürlich lassen sich vereinzelt zustimmende Kommentare anführen, da es überall grundsätzliche Frauenfeinde gibt. Aber der Widerspruch in der weitgehenden Auslandsmeinung ist eindeutig: Man zwingt uns einer unserer politischen Urtreuekraft.

Selbstverständlich haben auch andere Länder ungelöste Machtprobleme und unterdrückte Minderheiten: Die Vereinigten Staaten die Negerfrage, Frankreich den Algerienkrieg, Belgien den Aufstand in Leopoldville, die Sowjetunion die Gewaltmassnahmen in ihrem Machtbereich. Aber gerade das Weltsche auf diese Unterdrückungen zeigen uns, welchen Schaden sich die Völker selbst zufügen, wenn sie mit ihren Minderheitsproblemen nicht fertig werden und revolutionäre Freiheitsbewegungen entstehen.

Um das Ansehen unseres Landes

Im 18. und 19. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg galt die Schweiz als das Land der vorbildlichsten Demokratie. Unsere Institutionen wurden nachgeahmt, und tatsächlich waren wir fähig, die wichtigsten Zeitprobleme durch die direkte Zustimmung des Volkes zu lösen. Im Augenblick aber, da wir unsere aufgeschlossenen Fortschrittsgeist auch in der Frage der politischen Frauenrechte beweisen sollten, versagten wir und wurden zu einem demokratischen Kuriosum. Dies ist uns so bedauerlicher, als die Schweiz auf manchen Gebieten den Frauen und ihren Anliegen gegenüber erfreulich offen eingestellt ist.

Ein Kleinstadter wie die Schweiz besitzt als wichtigsten Trumpf für seine Selbstbehauptung seinen guten Ruf, sein Ansehen als älteste Demokratie und als Land des Roten Kreuzes. Leidet er daran Schaden, so kann dies in schwierigen Zeiten teuer zu stehen kommen. Es zeugt darum nicht von politischer Verantwortung, wenn Tausende von Schweizern sich genau so wenig wie die Rassenfanatiker im Süden der USA um den Schaden kümmern, den sie

dem Ansehen des Landes durch ihren Widerstand zufügen.

Dieser kurzfristigen Haltung gegenüber bedeutet der Streik unserer Lehrerinnen eine weitreichende, aus nationaler Verantwortung steigende Mahnung, den Namen unseres Landes in der Öffentlichkeit zu setzen, sondern durch die Gewährung der politischen Frauenrechte das frühere Ansehen zurückzugewinnen.

Die Reaktion des Regierungsrates

Damit habe ich umrissen, welchen Problemen sich der Regierungsrat gegenüber sieht. Leider war seine erste Reaktion den Umständen nicht angemessen. Er hat so getan, als wäre der Streik gegen ihn oder gegen die staatliche Ordnung an sich gerichtet. Demum bezeichnete er ihn als sinnlos, reagierte mit Drohungen und stellte in Aussicht, die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung zu bringen.

Selbstverständlich ist die Regierung verpflichtet, über die Erfüllung der Beamteneigenschaften zu wachen. Sie konnte darum formell Stellung beziehen, obgleich es klüger gewesen wäre, vorerst die Angelegenheit gründlicher zu überlegen und die tieferen Hintergründe zu erfassen. Wenn aber schon formell Stellung bezogen wurde, dann hätte der Regierungsrat gleichzeitig sein Verständnis für die Empörung der Frauen, seine unerschütterliche Bejahung der Gleichberechtigung und seine Entschlossenheit zur raschen Verwirklichung des Frauenstimmrechtes in Basel bekanntgeben müssen. Etwa so:

«Meine Damen, wir verstehen Ihre Empörung und teilen sie. Aber wir müssen Sie kraft unseres Amtes darauf aufmerksam machen, dass wir für die Ordnung im Staat verantwortlich sind und Streiks nicht dulden können. Wir werden aber unsern Einfluss geltend machen, damit Sie so bald als möglich volltätige Bürgerinnen werden und keinerlei Demonstrationen mehr nötig haben, um zu ihren selbstverständlichen politischen Rechten zu kommen.»

Die endgültige Antwort der Regierung steht noch aus.

Der «Verweis», den die streikenden Lehrerinnen erhlitten

Mädchengymnasium Basel
Inspektion
Basel, 28. Februar 1959
Name und Adresse der Lehrerin

Sehr geehrte ...
Die Inspektion hat sich in ihrer Sitzung vom 27. Februar 1959 mit dem Lehrpersonal der Klasse 3 von 3. Februar befasst, an dem Sie teilgenommen haben.

Dieser Streik wurde als Protest gegen die Verletzung des Frauenstimmrechtes in der eidgenössischen Volksabstimmung vom 1. Februar durchgeführt. Der Ausgang dieser Abstimmung hat gerade diejenigen Frauen, die dem öffentlichen Leben im Staat nicht indifferent gegenüberstehen, also die Frauen zu dem, was die Lehrerinnen unserer Schule rechnen, sehr getroffen und enttäuscht. Die Verweigerung der vollen staatsbürgerlichen Rechte wird als ungerechte Zurücksetzung eines Volksteils und als Aberkennung eines Rechtes empfunden, das den Frauen als mündigen Menschen und Bürgerinnen von Natur aus zukommt. Die Inspektion teilt diese Enttäuschung und bedauert den Ausgang der Abstimmung nicht weniger als Sie. Und sie versteht durchaus auch den

aus. Sie kann im Stil der ersten missbilligenden Reaktion erfolgen. Dann wird sie Oel ins Feuer gossen und die Empörung noch allgemeiner und lauter werden lassen. Dann werden sich weit mehr als 600 Frauen und Männer dem Lehrerenprotest anschliessen, und es letzte Woche bereits an einer grossen Versammlung in der Safrazunft geschehen ist. Dann werden weitere Solidaritätsaktionen nicht auf sich warten lassen.

Ich hoffe nicht, dass es zu dieser ungünstigen Entwicklung kommt. Ich hoffe, dass die Regierung als erklärter Freund der politischen Frauensache die Schwere der gegenwärtigen Probleme erkennt und von jeder moralischen Verurteilung des Streiks absieht. Mit einer grosszügigen Beilegung würde der Regierungsrat eine unerfreuliche Entwicklung vermeiden, das Vertrauen der enttäuschten Frauen in unsere Demokratie wieder herstellen und der Selbstbehauptung unseres Landes dienen.

Dr. Walter Allgöwer

Anmerkung der Redaktion: Dass diese Interpellation durch Regierungsrat P. Zschokke an der Nachmittagsitzung desselben 12. Februar in einer Weise beantwortet wurde, die klar zeigte, wie wenig die Frauen bei manchen Behördenmitgliedern gelten, haben die Leserinnen des Schweizerischen Frauenblattes bereits in Nummer 3 (20. Februar) erfahren. Ebenso, dass nicht etwa der Regierungsrat, sondern die Inspektion des Mädchengymnasiums Basel-Stadt die zuständige Instanz war, den Lehrerinnenstreik zu beurteilen oder zu verurteilen. Die Inspektion hat inzwischen gesprochen. Sie hat die mildeste Bestrafung gewählt, die nach dem Basler Schulgesetz möglich ist, den Verweis. Er folgt hier im genauen Wortlaut, wie er an jede der streikenden Lehrerinnen eingeschrieben verschiekt worden ist. Als sogenannte administrative Massnahme ist den Lehrerinnen ein Taglohn abgezogen worden. Für die festangestellten wurde er so errechnet: Jahresgehalt geteilt durch 360 Tage, den Vikarinnen (Hilfslehrerinnen) wurde der Lohn für die Stunden vom 3. Februar abgezogen.

Entschluss der Lehrerinnen, an einem augenfälligen Beispiel zu demonstrieren, dass auch in Staat Frauen und Männer auf Zusammenarbeit angewiesen sind. Sie pflichtete auch der von der Delegation der Lehrerinnen zum Ausdruck gebrachten Auffassung bei, dass die Protestaktion vom 3. Februar als Teil eines Freiheitskampfes zu betrachten ist, und dass es den Lehrerinnen dabei wesentlich um eine Angelegenheit ihrer Würde gegangen ist.

Jede kann die Inspektion, deren Aufgabe die Aufrechterhaltung und Ueberwachung des Unterrichts an unserer Schule ist, nicht einfach hinnehmen, dass Sie und Ihre Kolleginnen ohne Zustimmung des Rektors den Unterricht haben ausfallen lassen und damit für die Demonstration einen Weg gewählt haben, der durch § 13, Absatz 2, der Amtsordnung für die Lehrer ausdrücklich verboten ist. Die Inspektion muss Ihnen deswegen einen Verweis erteilen.

Ein allfälliger Rekurs ist innert 14 Tagen schriftlich dem Erziehungsrat einzureichen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Für die Inspektion der Präsidentin:
Dr. A. Würz

Schluss der Sonderbellege Frauenstimmrecht

Eine «Weltausee der Frauen?»

Die weibliche «Weltprominenz» — nein, das sind nicht die flimmernden Filmsterne — höchstens in den Augen der schalustigen Ahnungslosen —, aber für den ernstern Menschen lohnt sich schon eine Betrachtung darüber, welches eigentlich die bedeutenden Frauen sein mögen, die in ihrem eigenen Lande anerkannt, ja, darüber hinaus zu dessen internationaler Vertretung berufen werden. Wie aber bekommt man sie zusammen?

Nun, wenn man einmal von dem Gesamtbereich der Künste, der Wissenschaft und der drei Königinnen absieht, dann konnte man solche Prominenz, nämlich die der politisch, juristisch, volkswirtschaftlich, kulturell, sozial Tätigen beieinander finden auf der 13. Generalversammlung der UNO, der Vereinten Nationen. Sie wurde bekanntlich die Nachfolge-Einrichtung des Völkerbundes (seine Lebenszeit währte von 1919 bis 1946) und Deutschland, wohlgeachtet gehört ihr noch nicht an. Besteht doch auch heute noch kein Friedensvertrag!

Siebzig Frauen haben im vergangenen Jahresausgang als Vertreterinnen, Stellvertreterinnen oder Sachbearbeiterinnen für ihre Länder an dieser 13. Generalversammlung mitgewirkt. Die Frauenteilnahme hat sich gegenüber der des ersten Zusammentritts mehr als verdreifacht, und während der zweiten regulären UNO-Tagung neun Länder einen weiblichen Delegierten entsandten, waren es beim letzten Male ihrer nicht weniger als einundvierzig! Aber weiter: die Vereinten Nationen, Kuba und die Philippinen waren durch je vier, Dänemark, Schweden und der Negerstaat Liberia durch je drei Frauen innerhalb ihrer Abordnung vertreten! In jedem der sieben Hauptausschüsse haben sich die Frauen zum Wort gemeldet und tätig mitgewirkt!

Aber welche Länder waren es nun, die auf dieser internationalen Plattform die durchgeführte «Gleichberechtigung» offenbarten? Nun, selbstverständlich die alten Pionierländer der Frauenbewegung: England in Gestalt seines Unterhausmitglied Patricia Hornsby-Smith, der Common-Wealth-Staat Neuseeland durch Miss H. M. Hampton, Kanada durch Mrs. W. T. Hayden, sodann die USA unter ihren vier Entsandten durch Mrs. Oswald B. Lord, Schweden hatte Mrs. Agda Roessel geschickt, übrigens die erste weibliche ständige Vertretung bei der UNO, und seinen weiblichen Staatsminister Frau Ulla Lindström, Norwegen sein Stortingmitglied Mrs. Aase Lionaes, Dänemark die Folketing-abgeordnete Mrs. Else Zeuthen, Finnland, einmala das erste europäische Frauenstimmrechtsland, Miss Kyllikki Pohjala, gleichfalls ein Parlamentsmitglied, die Niederlande Frau J. M. Stoffels. Das alles mag letzten Endes nicht wundernehmen, auch nicht einmal, dass Frankreich in Madame Paul Bastid den ersten weiblichen Professor der juristischen Fakultät von der Sorbonne-Universität entsandte, oder die Tschechoslowakei Frau Helena Lefterova, die Sowjetunion Frau T. L. Ershova, die Ukraine die Pädagogik-Führerin Frau

Maria Podtichenko: überraschend und bunt wird das Bild erst durch die Vertretungen der zum Teil neugegründeten Staaten des Nahen Ostes, des Fernen Ostens, Lateinamerikas und Afrikas! Vorher aber sei nicht vergessen die Vorsitzende des Sozial- und Kulturausschusses der UNO, die Griechin Lina P. Tsaldaris. Man konnte also erblicken die Delegationsführerin Israels, Frau Golda Meir, Frau Martha Koloz, die berühmte geworden internationale Anwältin von Ungarn, die Türkin Madame Adile Ayda, Mrs. Najiba Tabibi von Afghanistan, die Irak-Vertreterin Dr. Rose Khadduri, die Inderin Mrs. Maimona Sultan, Miss Madhuri von Nepal, die indonesische Juristin Dr. Laili Roesad, von den Philippinen Mrs. Etta C. Enriquez, die Japanerin Miss Takij Fujita, das chinesische Parlamentsmitglied Miss Pih Yih-Shu. «Wer zählt die Völker, nennt ihre Namen?» möchte man rufen und kann doch nicht umhin, ferner zu betonen, dass auch die mittel- und südamerikanischen Staaten, wie zum Beispiel Argentinien, Brasilien, Columbia, Salvador, San Domingo, Costa Rica sich durch Frauen vertreten liessen und dass auch der schwarze Erdteil, Afrika, teilnahm: Tunis mit Mademoiselle Faika Farouk, die Negerrepublik Liberia in Gestalt der Juristin Miss Angil E. Brooke, oder, durch Miss Florence W. Addison, der junge westafrikanische Staat Ghana!

Eine Sprecherin Israels hat übrigens betont, dass dort, als in einem Pionierstaat, die «Gleichberechtigung» leicht erreichbar war, wie seinerzeit ja auch in den Vereinten Nationen —, denn es gelte wohl ganz allgemein: je älter Tradition und Demokratie, desto schwieriger der Weg zur Gleichberechtigung! (Dafür wäre unseres Erachtens ja auch die Schweiz ein Beispiel!) Es muss auch daran erinnert werden, dass die Wahl von Lakshmi Pandit, der Schwester Nehrus, zur Präsidentin der UNO-Vollversammlung von 1953, der Frauensache auf der ganzen Welt weitgehend gedient haben dürfte. Der guten Europäerin aber drängen sich im Angesicht und in der Ausdeutung dieser Tatsache ein Kopfschütteln und eine Frage auf.

Das Kopfschütteln: Wie ist es nun möglich, dass in der ältesten Demokratie der Welt, im Musterland des internationalen Verstehens, der Schweiz, ein schlechter Senne oder ein braver Zigarrenhändler der Kleinstadt seine Landsmännchen für nicht berechtigt zum Stimmrecht erklären darf?

Die Frage: Weiblicher Geist in der Welt, jener Antigone- und Iphigenie-Geist, der sich erhöht über Rasse, Geschlecht, Glauben, Nationalismus: er wurde von der internationalen Frauenbewegung seit einem dreiviertel Jahrhundert verkörpert, geprägt, verbreitet. Wird er imstande sein, in den neugeschaffenen und in den Entwicklungsländern (die ja offiziell nicht mehr die «Unterentwickelten» heissen), wird er imstande sein, nunmehr dank ihrer Frauen den jungen Nationalismus so zu beeinflussen, zu lenken, dass auf dem Erdball nicht eines Tages der «weisse Mann» — und damit auch die weisse Frau — überfordert, missachtet, abgelehnt, an Ende gar verfolgt werden?

Aus andern Sektionen:

Mitteilungen der Waadtländer Sektion für Frauenstimmrecht an den Schweiz. Verband

Der Zentralvorstand bittet uns, zu Ihrer Orientierung kurz mitzuteilen, welche Propaganda wir im Kanton Waadt gemacht haben und welchen Ursachen wir das günstige Ergebnis des 1. Februar zuschreiben. Ich teile Ihnen darum folgendes mit:

1. Das Ergebnis ist in erster Linie einer Entwicklung und Propaganda von 50 Jahren zuzuschreiben, die zum Teil von unsern Vorläuferinnen gemacht wurde. Der waadtländische Frauenstimmrechtsverein wurde im Jahre 1907 gegründet. Seit 1916 können die Frauen in Schulkommissionen gewählt werden, dann kam das Wahrecht in der Nationalkirche, die Wählbarkeit in die Gewerblichen Schiedsgerichte, und endlich, seit 1948, das Recht, in sämtliche öffentliche Ämter gewählt zu werden, vor allem als Richter und Geschworene. Es fehlte nur noch das Recht, die gesetzgebenden und ausführenden Behörden zu wählen und hinein gewählt zu werden. Diesen Gedanken brachten wir in unserer Propaganda vor, und sie machte Eindruck auf den Stimmbürger.

2. Seit 1937 haben wir Frauengruppen in allen politischen Parteien, aber wirklich feministische Frauengruppen, in denen nur Frauen aufgenommen werden, die das Stimmrecht fordern. Keine Nährkrüchen oder Wohlfahrtsvereine! Die Frauengruppen der Parteien machten Politik. Die Frauen hatten gleiche Rechte innerhalb der Parteien. Dadurch gewöhnten sich die Politiker an die Anwesenheit von Frauen in Parteiversammlungen.

3. Wir sind ein ländlicher Kanton: 386 Gemeinden, davon eine einzige grössere Stadt und einige kleinere Städte. Lausanne hat 120 000 Einwohner, und fast der gesamte Rest des Kantons mit 370 000 Einwohnern ist ländlich. Es war sicher, dass die Landgemeinden nein stimmen würden, aber es war nötig, dass die annehmende Minderheit gross genug sei, damit Lausanne und die kleinen Städte das vermeintliche Ergebnis der Landbesuche ausglich. Im Herbst 1957 haben wir einen Referentenkurs gegeben, der während drei Monaten je einmal wöchentlich stattfand. Dadurch konnten wir etwa 15 Referentinnen ausbilden, die wirksam zu Frauen werden würden. Im Februar 1958 schrieben wir allen Pfarrfrauen des Kantons, die meist Mütterabende organisierten und die Nähvereine in ihrem Dorf leiten, in ihrem Kreis einmal über das Frauenstimmrecht zu reden. Der waadtländische Zweig des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz erklärte sich mit unsern Forderungen einverstanden und ersuchte, sich seinerseits bereit, 7 Referentinnen auszusenden, die das Thema in Verbindung mit religiösen Problemen zu behandeln bereit waren. So wurden mehr als 100 Frauenabende in den Dörfern mit unsern Referentinnen veranstaltet. Das war eine grundlegende Propaganda, die zweifellos gute Früchte gezeitigt hat, stimmten doch 75 Gemeinden mehrheitlich für das Frauenstimmrecht. Die negativen Stimmen der andern Gemeinden wurden ausgeglichen durch die 5000 mehr Ja-Stimmen aus der Stadt Lausanne.

Ausserdem haben wir dasselbe gemacht wie Sie... und wir hatten eben Glück.
Wir danken all Ihnen, die uns ihre Glückwünsche durch Telegramme oder Briefe aussprechen. Wir werden jetzt staatsbürgerliche Kurse geben, und wir hoffen, Ihnen helfen zu können, indem wir die Frauen unseres Kantons ermutigen werden, möglichst zahlreich an den im nächsten Herbst stattfindenden Wahlen des Staatsrates (Regierungsrats) teilzunehmen.
gez. Antoinette Quinche

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Gärnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichterisch verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verweben sind.

229 S. in zweifarbigen, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2252.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin:

Genauere Adresse:

Gegen Motten Trix Geigy

Beratung durch Ihr Fachgeschäft

Glücklich über den neuen Gasherd

Er braucht wenig Pflege, erleichtert die Arbeit. Auch weniger Gas braucht er, dank den sparsamen Brennern. Viel leichter geht jetzt das Backen und Braten dank dem automatisch regulierten Gasbackofen!

Bei all diesen Vorteilen kostet er nur ab Fr. 350.—

Nur Gas hat die sofort gehorchende Flamme!

Gas- und Wasserwerk Basel Tel. (061) 24 38 00

Ausstellungen: Steinenvorstadt 14, 2. Stock Binningerstrasse 6

und die konzeptionierten Sanitär-Installateure

Die Frau in der Kunst

Madeline Hefti, früher Solotänzerin des Zürcher Stadttheaters und heute als solche am Berner Stadttheater engagiert, geht auf die kommende Spielzeit hin nach Wien, wo sie die choreographische Leitung im Fernsehen übernehmen wird. Diese Schweizer Künstlerin hat eben noch in «Bolero», von Ravel, «Symphonie in C», von Bizet, in Bern grossen Erfolg gehabt. — In der Hände/Gedächtnisvorstellung der Oper «Didamias», im Zürcher Stadttheater, werden Hilke Koch den «Achilles» und Vera Schlosser die Titelpartie singen. — Marianne Kruber, die kürzlich in Oesterreich Despresnes «Das Fräulein und der Zufall» kreierte, wurde für die nächste Saison an das Innsbrucker Stadttheater verpflichtet. — Nach Eva-Maria Duhan geht nun ein weiteres Mitglied des Berner Stadttheaters, Ebba Johansson, die 1. Charakterspielerin, an das Stadttheater Basel. M.

Ausstellungen

In Zürich sind im Kunstsalon Wolfsgberg, Bederstrasse 109, noch bis zum 25. April die beiden Basler Malerinnen Irène Zurkinden und Margrit Ammann mit ihren Werken vertreten, eine überaus sehenswerte und interessante Schau. — Am 30. April wird daselbst eine Ausstellung der Berner Künstlerin Marguerite Frey-Surbek eröffnet, die bis 30. Mai die Bilder der bedeutenden Malerin zeigen wird. Ferner feiert die Galerie Palette, Seefeldstrasse 69, Zürich, ihr zehnjähriges Bestehen und veranstaltet bei dieser Gelegenheit eine bis zum 5. Mai dauernde Ausstellung von Werken verschiedener «Palette-Künstler». Wir nennen die Malerinnen Gret Leuzinger, Annemarie Nowacka, Margrit Roelli-Hubacher, Maria Seotoni, Sonja Sekula, Elisabeth Thalmann und Hildegard Weber.

Im Kirchgemeindehaus Friesenberg, Schweighofstrasse 239, Zürich, wird Christliche Kunst gezeigt. Vertreten mit Werken sind Helen Dahm, Margrit Roelli, Lissy Funk, Rosa Gerber und Maria Geroltobler. Dauer der Ausstellung bis 26. April.



Der Schweizerische Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen führt am 25. und 26. April 1959 im Hotel Schwaben in Rapperswil am Zürichsee seine 8. Delegiertenversammlung und Wochenendtagung durch.

Nach musikalischem Ausklang wird das Burgenmuseum im Schloss Rapperswil besucht. Der Nachmittag nach dem gemeinsamen Mittagessen steht den Teilnehmerinnen für eine Sondernachfahrt nach der Insel Ufenau oder auch zum immer wieder so geschätzten Zusammensitzen zur freien Verfügung. Möchten doch recht viele BGF-Frauen aus der ganzen Schweiz der Einladung nach Rapperswil Folge leisten!

Frauen vermachen ihr Geld

Die kürzlich im glarnerischen Mollis verstorbene Fräulein Anna Schindler hat verschiedenen sozialen und gemeinnützigen Institutionen im Kanton 39 000 Franken vermacht. Die im Dezember des vergangenen Jahres verstorbene früher an der weiblichen Abteilung der Berufsschule Winterthur wirkende Lehrerin Anna Ochsner hat dem Waisenhaus Winterthur 5000 und der dortigen Berufsschule, Weibliche Abteilung, Fr. 1000.— vermacht.



Doppelnummer Pro Juventute März/April 1959: Pflegekinder

Diese weiteste Verbreitung verdienende Sonder-Doppelnummer möchte vor allem dem Zwecke dienen, Pflegekindern zu einem glücklichen Dasein und zur späteren Lebensmeisterschaft zu dienen, wie das Vorwort der Redaktion (J. Kunz) dies darlegt. Ein Aufsatz von Dr. iur. Emma Stelzer, Zürich, «Vom Bauernspiegel zum Pflegekinderrecht», befasst sich als geschichtlicher Rückblick mit mancher Art von Kindermisbrauch, der gesteuert werden musste, so dass vorerst einmal die Armenvereinsvereine (heute Erziehungsvereine) geschaffen wurden, darunter die noch heute bestehende Birschense Waisenanstalt aus dem Jahre 1786, die 1836 gegründete sogenannte Waisenanstalt Neumünster, welche Frauen nicht nur als Patroninnen der versorgten Kinder, sondern auch als Vorstandsmitglieder heranzog. Dr. Alfred Siegfried, Zürich, berichtet über den heutigen Stand der Pflegekinderfürsorge mit einem Ueberblick über die in den Kantonen geltenden Gesetze und Verordnungen, die Schutzbestimmungen und Fürsorgemöglichkeiten. Der Präsident der Schweizerischen Studienkommission für das Pflegekinderwesen, Dr. iur. Max Hess-Haberli, Zollikon-Zürich, basiert seine sehr aufschlussreichen Ausführungen auf eine bereits 1951 erschienene «Wegleitung für die Praxis der Pflegekinderfürsorge», die von einer von der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit eingesetzten Studienkommission für das Pflegekinderwesen seinerzeit verfasst worden ist. Besonders interessant sind die damit im Zusammenhang stehenden Richtlinien für die Pflegekindergesetzgebung sowie eine gründlich ausgearbeitete Wegleitung für die Praxis der Pflegekinderfürsorge. Während Frau Dr. Nelly Morell-Vögli, Aarau, bereits in einem eindrucksvollen Aufsatz, «Vertiefte Pflegekinderfür-

Frauen in andern Ländern

Grossbritannien

Bekanntlich gibt es seit dem letzten Jahr im britischen Oberhaus «Peersess auf Lebenszeit», vier Frauen sind bereits als erste gewählt worden. Nun hat Lord Reading den Antrag eingebracht, auch «Erb-Peersess» aufzunehmen (es handelt sich um 21 Frauen, die ihren Adelsrang geerbt haben). Der Antrag wurde von der Regierung bekämpft, aber mit 8 Stimmen Mehrheit angenommen.

Die grosse Jahreskonferenz des Britischen Frauenrates in Leamington Spa nahm Resolutionen an über folgende wichtige Fragen: Erwerbsarbeit der verheirateten Frau. Sowie kein Grund zur Diskriminierung, Bestrafung von Sexualvergehen und Erziehungsmaßnahmen; Missbrauch von Berufungstabelle; Selbstmordversuch als Verbrechen; Erhöhung der weiblichen Mitglieder in den Verwaltungen der Bezirksspitaler; Training und Verwendung von Frauen in technischen Berufen; Atomversuche und Gefahren für die zukünftige Generation. — Alle Resolutionen waren mit ausführlichen Diskussionen verbunden.

Westdeutsche Bundesrepublik

Die Zahl der weiblichen Abgeordneten im bayerischen Landtag beträgt 7 (3,4 Prozent) gegenüber 6 im alten Landtag. Im Bezirkstag sind für die 7 Regierungsbezirke Bayerns nur 3 Frauen gewählt worden.

Hessen: 8 Frauen werden dem neuen Landtag angehören (8,3 Prozent), gleich wie 1954. Unter ihnen ist die bekannte Dr. Gabriele Strecker, Leiterin des Frauenfunks.

Berlin: 15 Abgeordnete waren wurden 8 Frauen, in die Bezirksverordnetenversammlungen 92 Frauen gewählt. Der Staatsbürgerinnenverband hat an die Parteivorstände ein energisches Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heisst: «Wir sprechen die Erwartung aus, dass bei der Neubestimmung der Aemter, die Frauen in den Bezirken die Frauen so mit eingesetzt werden, wie es ihrer bisherigen politischen Haltung und verdienstvollen Mitarbeit entspricht.»

In der Schulwarte in Bern ist eine Wanderausstellung «Berlin — Prüfstein der freien Welt» eröffnet worden. Sie ist von einer Gemeinschaft vaterländischer Organisationen, wie die Neue Helvetische Gesellschaft, die Bernische und die Aargauerische, die einigigen Pro Liberta und ähnliche, organisiert worden.

Vereinigte Staaten von Amerika

Die Frauen des Staates Minnesota hatten offenbar bis jetzt nur das Stimmrecht für Angelegenheiten der Union, aber noch kein Stimmrecht in ihrem Bundesstaate, denn es wurde ein Gesetzesentwurf im Senat von Minnesota behandelt, der nun dieses Stimmrecht einführen soll.

Das Institute of Physical Medicine and Rehabilitation in New York bemüht sich, für Behinderte eine bessere Welt zu errichten. Vor allem werden die Verschlüsse geändert (Oesen und Haken statt

Zuschriften an das «Frauenblatt»:

Ein Leser schickt uns die beiden nachstehend abgedruckten Mitteilungen aus dem «Berner Tagblatt»:

Herzogenbuchsee

Aus der Sekundarschule

Zu den diesmaligen Aufnahmeprüfungen meldeten sich 106 Schülerinnen und Schüler. Davon konnten 60 provisorisch aufgenommen werden. Von diesen sind 26 Knaben und 34 Mädchen (vom Leser gesperrt). 35 stammen aus Buchs und 25 aus den umliegenden Verbandsgemeinden.

Boldolingen

Von der Schule

Jüngste rückte ein ganzes Schräglein Kinder der Sekundarschule Herzogenbuchsee. Die Aufnahmeprüfung abzulegen zum eventuellen Uebertritt in die Sekundarschule. Fünf von neun Kindern, vier Mädchen und ein Knabe (vom Leser gesperrt) wurden als neue Sekundarschüler anerkannt. Den Kindern, die nun weiter die Primarschule besuchen werden, möchten wir sagen, lasst eure Köpfe nicht hängen, auch ihr werdet euren Leben meistern. R. S.

Dazu bemerkt er: Es scheint, man wolle nun der mindern Begabung der Mädchen mit vermehrten Prüfungen überfordern; oder wissen sie einen bessern Kommentar? Meine männliche Logik ist irgendetwas nicht befriedigt: Die Sekundarschulen (anderwärts Bezirksschulen genannt) sind doch Mittelschulen und nicht Nachhilfsschulen; auch glau-

be Knöpfe, oder Wickelform für Frauen). Mit den ersten Modellen hat man gute Erfahrungen gemacht, so dass eine Massenproduktion in Frage kommt.

Mitteilungszeitung BSF

Die seltsamen Arbeitsbedingungen der U. S.-Atomsekretärin

Fräulein Rita Orfels ist die «Atomsekretärin» der Vereinigten Staaten. Bevor Sie diesen Posten antrat, befasste sie sich während zwölf Jahren mit wissenschaftlicher Forschung in einem Laboratorium für Kernuntersuchungen. Dann wurde sie vom amerikanischen Verteidigungsministerium auf ihren gegenwärtigen Posten berufen. Ihr Auftrag besteht darin, die Dokumentation über die amerikanische Atomforschung entgegenzunehmen, abzuschreiben und zu klassieren.

Diese Arbeit bedingt ein ungeheures Vertrauenskapital. Sie muss es entsprechend bezahlt werden. Fräulein Orfels ist die am besten honorierte Sekretärin der Welt. Sie verdient monatlich 4800 Franken. Sollte sie infolge Erkrankung oder aus anderer Ursache arbeitsunfähig werden, so bezahlt ihr der Staat eine Entschädigung von über sechs Millionen Franken.

Das sind wohl märchenhafte Entgelte. Doch sie haben ihre Keckheit. Die Arbeitsbedingungen lesen sich wie in einem technischen Zukunftsroman. Sie können dem Leser, vor allem der Leserin, Grausen einjagen. Doch wir leben ja schon in der Zukunft. Das Atomzeitalter hat längst begonnen.

Rita Orfels befindet sich im ersten Stock eines metallenen Gebäudes. Die Amerikaner bezeichnen es als den «Kassenschrank der Dokumente». Darin werden die Ergebnisse der allerheiligsten Arbeiten nebst den persönlichen Archiven der Wissenschaftler abgelegt. Die Türen des Büros öffnen sich nur von innen her durch elektrischen Kontakt. Würde es der Sekretärin einmal schlecht oder fiele sie in Ohnmacht — Sie sehen, an alles wurde gedacht — so können nur zwei Personen den Geheimcode, um die Tür zu aussen zu öffnen. Das sind der höchstgestellte Mann in den USA, nämlich der Präsident der Vereinigten Staaten und als zweiter eine hohe militärische Persönlichkeit.

Fräulein Orfels lebt in einem komfortablen Appartement. Darin fehlt ihr gewiss nichts. Es befindet sich aber im gleichen Gebäude wie das Büro. Zwei Detektive halten Tag und Nacht vor ihrer Tür. Zwei andere folgen ihr überall hin, sogar ins Theater. Trotzdem sie also «Ausgang» hat, ist sie zum Alleinbleiben verurteilt. Als sie ihren Posten annahm, verpflichtete sie sich schriftlich, sich nie zu verheiraten. Zur vermehrten Sicherheit ihrer Aufgabe trennt sie sich nie von ihrer Cyankapsel. Denn, sollte es, trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßnahmen, Fräulein Rita Orfels zu entführen, so müsste sie sich sofort das Leben nehmen. Wer möchte mit ihr tauschen? (Aus: Le Coopérateur Suisse, bearbeitet von G. L.)

ich mich zu erinnern, xmal gehört und gelesen zu haben, an Aufnahmeprüfungen sei längst nicht mehr eingetragener Gedächtnisraum entscheidend, sondern die geistigen Fähigkeiten der Prüflinge, vor allem die Denkfähigkeit. Wie kam man denn in Herzogenbuchsee dazu, mehr Mädchen als Knaben aufzunehmen? Mir wirbeln eine Menge Mutmassungen im Kopf herum. Nicht wahr, sonderbar ist diese Sache schon, denn nach allem allerhöchsten Axiom steht die holde Weiblichkeit geistig auf einer niedrigeren Stufe. Zu Goethes Zeit muss es anders gewesen sein; sonst hätte er kaum geschrieben: «Das ewig Weibliche zieht uns hinan.»

Wissen Sie eine Lösung, die auch Männerlogik befriedigt?

Mit vorzüglicher Hochachtung: Ch. St., W. (Bern) Wer schickt eine knappe, präzise, wenn möglich witzige und galstvolle Antwort? Auf einer Postkarte. Die fünf besten «Lösungen» werden veröffentlicht und mit Büchergaben prämiert. Die Redaktion.

Jakob-Bosshart-Worte

Die Ahnung ist die Quelle der Religion.

Egoismus und seine krassere Form, der Geiz, sind die eigentlichen Offenbarungen des Bösen.

Der Schlimmste ist der Unschuldige. Das Wissen wird uns zu leicht gemacht, es wird uns angeeignet, statt dass wir es mühsam erwerben müssen.

Der wahre Bildungsweg ist immer der grosse Umweg zu sich selber.

50 Jahren ist die Gemeinnützige Bezirksgesellschaft das grosse Erholungsheim Adetswil mit eingerichteter Säuglings- und Kleinkinderabteilung, was eine gleichmässige Besetzung des grossen, modern ausgebauten Hauses während des ganzen Jahres aufweist. Auch dieses Heim dient Säuglingen und Kleinkindern, die kein Elternhaus besitzen oder dieses zu verlieren im Begriffe sind, als «sicheres Provisorium», als Durchgangsheim, bis geeignete Pflegeeltern gefunden sind oder bis sie wieder nach Hause zurückkehren können. Clara Reust, Glarus, schreibt über die Ferienprobleme der Pflegekinder, Ernst Bichsel, Präsident der Schweizerischen Pflegekinderaktion, Theresia B.E., über Erfahrungen mit einzelnen Pflegekindern und Pflegekinder-Grossfamilien. Aufschlussreich auch die von Pro Juventute an die Leser der Sondernummer gerichteten Wünsche, ihrer im ganzen 18 an der Zahl. Die mit Literaturverzeichnis versehene Nummer ist dreisprachig gehalten und hat einen Umfang von 200 Seiten. Erhältlich beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Tel. 051 32 72 74.

Bücher

Berthe Bernage: «Herzen vor dem Sturm». Roman. Rea-Verlag, Luzern-München.

Wie schön, die blühenzarte, mit allen liebsten Eigenschaften ausgestattete Liseron weiterhin auf ihre Lebensbahn zu können. Denn als ganz junges Mädchen lernten wir sie in den beiden Bänden «Heller Morgen» und «Flügel im Wind» kennen. Nun zuerst der Sturm des Lebens auch an ihr. Sie erfährt, dass das Glück eine unbeständige Sache ist, immer wieder lässt es die Menschen im Stich. Ihr Freund und guter Berater ist tot, ihre Freundin Odile ist krank an Körper und Seele, die schöne Rose Marti verzehrt sich im Kampf gegen Gott- und

Eine Richtigstellung

Es dürfte nichtkatholischen und katholischen Leserinnen und Lesern gedient und recht sein, wenn einige Fehler, die aus Unkenntnis des Kollisions im Feuilleton «Osterbräute und Osterstitten» in Nr. 12 des «Schweizer Frauenblattes» enthalten waren, berichtigt werden. Letztlich dient dies dem gegenseitigen Verständnis.

Osterbräute und Osterstitten dürfen nicht gleichgesetzt werden mit Liturgie. Das geschah leider in dem so betitelten Bericht, und alles war dort von katholischen Feiern geschrieben worden, ist unrichtig; dass die Glocken an Ostern nach Rom ziehen, ist kein alter Volksglaube, sondern ein Kindermärchen und hat nichts von religiösem Glauben an sich. Die Glocken schweigen vom Gründonnerstag bis Karntagsabend als Ausdruck der Trauer über den Tod des Erlösers, und die Ratschen werden an ihrer Stelle verwendet zur Ankündigung des Gottesdienstes, sind also kein Bündner Brauch, sondern liturgische Instrumente. Es gibt eine Segnung der Speisen an Ostern, doch Wasser und Salz segnet die Kirche an Epiphanie, weil an diesem Festtag die Taufe des Herrn im Jordan mitgefeiert wird, und Er heiligte das Wasser, indem Er in dasselbe hinabstieg. Wunderkräftig ist auch das gesegnete Wasser nicht; da wäre ja der reinste Aberglaube. — Die Feuerweihe ist der Anfang der Osterfeierlichkeiten am Karntagsabend. Alles war mit dem Herrn gestorben und die ganze Schöpfung soll nun mit dem Auferstehenden auferstehen. Feuer wird aus Steinen geschlagen, aufgeschichtetes Reisig mit dem Funken angezündet und über das so entfachte Feuer ein Segensgebet gesprochen; in diesem werden Stein und Feuer als Symbol Christi gepriesen. Er ist «der Eckstein» (Matth. 21, 42 f.; Ag. 4, 11; 1. Petr. 2, 7); sein Feuer soll in uns brennen. Triangel gibt es keine mehr. Die Osterkerze wird dem verkörperten Herrn der Zeiten geweiht. Am Feuer angezündet wird das Licht gepriesen und verehrt als Symbol des wahren Lichtes, das Christus ist (Joh. 1, 9; 3, 19; 8, 12). Alles Licht, alle Erleuchtung kommt von Ihm. Dies wird symbolisch vollzogen, indem alle Lichter an der Osterkerze entzündet werden, bis alle Anwesenden brennende Kerzen in den Händen tragen. Das heisst: wir sind Christen, wir haben Anteil an Christus und am Lichtglanz seines Sieges über den leiblichen und geistlichen Tod. Dr. L.

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 428 Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50 das Jahresabonnement gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein, jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!



Unterschrieben bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

Unterschrieben und Adresse des Bestellers

Sittenlosigkeit in ihrer Umgebung, die Eltern haben sich jahrelang wehgetan und die Schwester schätzt ihren Gatten gering. Und ihr eigenes Glück? Ihr unerschütterliches Herz, das immer zu helfen und zu trösten bereit ist, wirkt nicht nur für sie Wunder. Was vermag dies entzückende, so instinktivere Liseron nicht alles! Sie lehrt die Erwachsenen, dass man die Leiden und Sorgen der Jungen nicht vergessen und sie nicht vor den Kopf stoßen darf, sondern sie behutsam und liebevoll leiten muss. Und drum gehört dieses Buch, das mit seinen farbigen dichterischen Bildern von überzeugender Gleichnishaftigkeit ist, auch in die Hand des gereiften Lesers. Do.

«Gunilla, ein Mädchen erwacht zur Wirklichkeit.» Disa Netterström-Jonsson: Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich

Die fünfzehnjährige Gunilla verrichtet ebenso missmutig ihre Schularbeiten wie die kleinen Hühnerchen im elterlichen Haushalt, das Leben in den beschränkten Verhältnissen ihrer Familie ist ihr zu wider; denn sie fühlt sich zu Höherem berufen. Sie will ein gefeierter, reicher und berühmter Filmstar werden. Wer kennt nicht solche eine Gunilla heutzutage in seinem Verwandten- oder Bekanntenkreis? Welch ein zeitgemässes Buch! Tatsächlich gelingt Gunilla der erste Schritt, sie spielt eine Szene in einem Film. Langsam, aber sicher erfährt sie, die eigenen herrlichen Sommer- als Kindermädchen bei einer gefeierten Filmschauspielerin in den Stockholmer Schären, dieser bezaubernden Landschaft, verlobt, dass sie nicht dazu berufen ist. Aber nicht nur der Blick hinter die Kulissen der Filmwelt, sondern auch schwere seelische Kämpfe und die Selbsterkenntnis führen sie über die Schwelle zu dem ihr artgemässen Leben. Mit Begeisterung werden die jungen Leserinnen Gunillas Weg verfolgen und unbewusst daraus lernen. v. S.

«Tüechli»-Fest im Appenzellerland



Wie Dr. Heinrich Fueter, der Produzent des Tüechli-Films, der anlässlich des kleinen Festes der schweizerischen Baumwoll- und Stickerindustrie gezeigt wurde, erwähnt, spielt er in der reizvollen Gegend des Appenzellerlandes, mitten im Herzen der Ostschweiz, wo die Einwohner von jeder nicht nur als Bergbauern, sondern auch als fleissige Heimarbeiter und -arbeiterinnen tätig sind, obschon das Industriezentrum selbst in St. Gallen beheimatet ist. So führte auch die Initiatorin ihre Gäste — Behörden und Presseleute — bei herrlichem Sonnenschein ins Appenzellerland. Nach der Eingangsrede des Presseschefts Dr. Bruno Meyer entdeckte die Musikpelle — Einheimische in roter Weste, das baumelnde Goldgehänge an einem Ohr — der Bassgeige, der Handharmonika und dem Hackbrett beschwingte Heimatweisen, während man beim Schmause von Frauen und Mädchen in ihrer prächtigen Innerhodenstracht betreut wurde. Auch die vor ihrem Rahmen sitzende Stickerin war in diese Tracht gekleidet — unter ihren Händen wuchsen zarte Blumen und Ranken.

Die charmante 22jährige Joan Beatty, vom Moore Institute of Art in Philadelphia, war anwesend und wurde gefeiert, denn sie ging aus dem Wettbewerb, den die Baumwoll- und Stickerindustrie in den USA veranstaltet hatte, als erste Preisträgerin hervor. Mit ihrem Rosenwurz für ein Baumwolltüchli gewann sie eine Schweizer Reise. Auch sie, ein Musikern gleich und versuchte eine Schlüssel mit einem kleinen Ruck so geschickt zu drehen, dass der Fünfzylinder darin rund herumlief, so dass es einem Kutschellengeläute täuschend ähnlich klang. Eine anmutige Landessitte...

Die Wände des alten Landgasthauses waren mit den feinen, lustigen bestickten und bedruckten «Tüechli», wie wir sie alle lieben und täglich brauchen, behängt, wie sie auch mit der Swissart in alle Welt flattern: nach Paris, nach Spanien, in den Norden und nach Japan und damit die Frauen beglücken. Dessins und Farbkombinationen dieser

Mousseline-Stofflein sind überraschend: Neben Tier- und Blumenmustern, Stadt- und Landkarten, auch Cocktailrezept-Zeichnungen.

In modernen kleinen Kinoraum — dem Gasthaus angeschlossenen — sass bereits die Einheimischen, worunter der Landmann Innerhoden, als die Gäste ihre Plätze einnahm. Wir entdeckten später unter diesen Einheimischen — charaktervollen Alten, den jungen «Buebe-n-und-Mätle» teils aus weitabliegenden Heimettli — manche Mitwirkende, denn ganz Ausser- und Innerhoden half begeistert am Gelingen «ihres» Films mit... samt den Kühen und Geissen.

Dieser kurze Farbfilm (Condor-Film AG, Zürich) geriet — wie unter der bewährten Leitung nicht anders zu erwarten war — trotz mancherlei Schwierigkeiten ausgezeichnet, ja man wurde durch sein echtes, heimliches Ambiente zutiefst berührt. Es besteht kein Zweifel, dass er in Amerika Anklang finden und dazu beitragen wird, das Interesse für diesen besonderen Zweig unserer Textilindustrie zu wecken und unsern kleinen Lande Freunde zu gewinnen. RM.

45 Jahre im Dienste der Schweizer Hausfrau

Den Bejahrten unserer geschätzten Leserinnen dürften die Worte «Zuger Wascher» ein Begriff sein, den jüngeren sind die Markenbezeichnungen für moderne Waschmaschinen «Tempo», «Adora» und «Unimate» geläufiger. Sie alle sind Erzeugnisse der Verzikerei Zug AG in Zug, deren Geschäftsleitung die Presse dieser Tage zu einer Fabrikbesichtigung eingeladen hat.

Der Firmenaname entspricht dem heutigen Produktionsprogramm nur noch teilweise. Neben der Verzikerei für eigenen und fremden Bedarf werden Blech- und Metallwaren aller Art und vor allem Waschapparate hergestellt. Hierfür sind in den bisherigen und den neuerstellten Werkhallen die modernsten Maschinen in Betrieb, darunter die grösste hydraulische Tiefziehpresse der Schweiz mit einem Druck bis zu 800 t. Sie dient der Formung von Metallen, und wir sahen die Herstellung der Chromstahlblechdeckung für die Waschmaschine Unimate-Favorite in einem einzigen Ohr... So zeitgemäss wie heute die automatisierte Wochenwäsche der modernen Hausfrau gegenüber der manuellen Monatswäsche ist, so modern sind die Herstellungs- und Fertigungsmethoden für die Waschapparate der Verzikerei Zug AG. Ein Detail möge es zeigen. An Stelle eines Schleif- und Polierprozesses werden Einzelteile durch galvanische Bäder geglättet und poliert. Besonders eindrucksvoll erschien uns aber das Prüfungs- und Testlaboratorium mit seinen unzähligen elektrischen, mechanischen und optischen Apparaturen und Geräten, wo die eigenen und die Erzeugnisse der Konkurrenz laufend untersucht und getestet werden. Jeder einzelne Arbeitsvorgang einer Waschmaschine, jeder Bestandteil derselben erfährt hier eine schonungslose Dauerprüfung und -untersuchung. Aus den Ergebnissen werden die Konsequenzen gezogen durch beständige Verbesserungen. Wer sich also ein Erzeugnis der Verzikerei Zug AG anschafft, hat die Gewähr für einwandfreie Funktion. Dieses kostspielige Laboratorium kann trotzdem nicht das über das ganze Land verbreitete Servicedienstnetz ersetzen, aber es setzt dessen Anforderungen erheblich herab.

Die Firma liefert heute folgende SEV- und -SIH-geprüfte Waschapparate: Unimate-Favorite für 4 und 6 kg Trockenwäsche mit Obeneinfüllung, doppel-

seitiger Lagerung der Trommel, Durchlaufspülung und automatischer Waschmittelzufuhr.

Adora für 3,5 bis 4 kg Trockenwäsche mit Ein- und Ausladung, auf mobilem Sockel, der keine Bodenverankerung bedingt. — Adora-Tropic-Wäsche-trockner mit eingebauter Ozonlampe zur Entkeimung der Wäsche. — Tempo-Kleinwaschmaschine mit Lau- genpumpe. aru

Wie wird das Wetter?

Das Haar-Wetter nämlich, das Wetter unseres Kopfschmucks, um dessen Wohl wir ja besorgt sein sollten... «Das Haar, unser Barometer», betitelt der in Zürich-Engle als Haar-Analytiker und -Spezialist in seinem neuzeitlich eingerichteten Haarpflege-Salon tätige Gody Breitenmoser seinen kürzlich gehaltenen Vortrag über richtig erfasste Beschaffenheit und entsprechende natürliche und helfende Behandlung der Haare. Mit seinen vielen, an internationalen Preis- und Wett-Frisieren gehaltenen Diplomen, Pokalen und goldenen Ehrennadeln lange Zeit als Zürch's berühmtester Figaro angesprochen, legte G. Breitenmoser eines Tages den gewandt gehandhabten Frisierkamm beiseite, um immer intensiver und überzeugter — mit der Lupe bewaffnet — sich mit den erstaunlich vielen Fällen erkrankter Kopfhäare zu befassen. Beschaffenheit der Haare, des Haarbodens, Vorhandensein von Schuppen (der die Kopfhaut-Atmung erstickenden Staubschuppen vor allem), spröde und brüchig, farb- und leblos geworden, «hungrige» Haare, wie sich G. Breitenmoser ausdrückt, aber auch übermässiger Haarverlust und früh ergraunende Haare interessieren ihn und können durch ihn mit den im eigenen Laboratorium hergestellten Haar-Nähr- und -Pflege-Mitteln sowie auf Grund der bereits in vielen Fällen erprobten wirksamen Kuren gehilt werden. Das Barometer steht wieder auf Schön-Wetter, die Patienten, Frauen und Männer, dürfen sich wieder sehen lassen. Ihre Haare sind wieder erholt, sie sind gesund geworden, sie «leben» wieder. Mit Leichtigkeit wird so behandeltes Haar unter dem natürlich immer noch von grossen Können zeugenden Frisierkamm des Haarpflegers in eine natürliche und somit auch individuell wirkende Form gebracht, aber — und dies ist als grosser Vorteil für alle Kundinnen anzusprechen — auch daheim, ohne die Hilfe des Meisters, lässt das gesundete Haar sich mühelos auf das beste frieren.

Radiosendungen

Montag, 20. April, 14.00: Notiers und probiers: Gesunde Kost. — Ein eigenes Zimmer für die Jungen. — Rezepte. — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14.00: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Freitag, 14.00: 1. Wundergarten ohne Erde. Gespräch mit Beate Hahn. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Aus dem Fernsehprogramm

Sonntag, 19. April, 10.30-11.30: Protestantischer Gottesdienst aus Bassins, Waadt.

Montag, 20. April, 17.15-18.10: Zürcher Sechsläuten 1959.

Mittwoch, 22. April, 21.15 Uhr: Die literarische Rundschau, eine Diskussion.

Donnerstag, 23. April, 20.20 Uhr: Der Misanthrop, Schauspiel von Molière.

Freitag, 24. April, 20.30 Uhr: Der Zeitspiegel, Politisches und Kritisches in schweizerischer Sicht.

sieren. Dauerwellen (besonders kalte Dauerwellen) wird G. Breitenmoser in erkranktes Haar hinein niemals machen, es dieses nicht wieder erstarkt sein wird. Zufolge vernachlässigter Haarpflege, Ueberreizung der Haarschäfte bis in die Wurzeln hinein, wie der Haarboden durch übermässig verwendete, alkalische Mittel, allzuoft angewandte Höhensonne-Strahlung, einseitige Ernährung, übermässigen Alkoholgenuss oder andauernden Vormittagschlaf-Mangel sowie durch Verwenden der dem Haar nicht zuträglichen Nylon-Bürste (eine Schweinsborstenbürste wird empfohlen) leidet und erkrankt das Haar; innere Erkrankungen können damit im Zusammenhang stehen, jedenfalls wird schlechter Barometerstand — in diesem Sinn uns alarmieren und werden wir den Spezialisten aufsuchen. r-

Veranstaltungen

DÄNEMARK, SOMMERKURSE UND REISEN 1959

Das Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Tel. (051) 25 28 44, Zürich, gibt das Reise- und Kurs-Sommerprogramm 1959 bekannt:

Dänisch-schweizerischer Sommerkurs auf Bornholm 6. bis 20. Juni 1959

Eine Woche Aufenthalt auf der schönen Ostseeinsel mit dänischen Kursteilnehmern gemeinsam. Feriale, Aussprachen und Studienausflüge u. a. zu landwirtschaftlichen Betrieben, Exportkerei, Heiratsbüchereien, Rundkirchen. Anschliessend eine Rundreise durch Dänemark mit Aufenthalt in Kopenhagen, Aalborg und Aarhus.

Kunstkurs auf der Volkshochschule Krogerog und im Museum Louisiana 1. bis 15. August 1959

Unter der Leitung des Schriftstellers und Kunsthistorikers R. Broby-Johansen werden die Teilnehmer während der ersten Kurswoche Vorträge hören mit anschliessenden Besichtigungen und Museumsbesuchen, die einen Überblick über die Kunst Skandinaviens von der Frühzeit bis heute vermitteln. Während der zweiten Woche führt die Reise durch Schweden mit Besuch des schönen Kunstmuseums von Göteborg und Besichtigung der Felsenzeichnungen aus der Bronzezeit in Bohuslän, nach Oslo, wo man u. a. die Nationalgalerie mit den Edvard-Munch-Bildern und das moderne mit Wandgemälden reich ausgeschmückte Rathaus besichtigen wird. Von Oslo geht die Reise mit dem Schiff nach Jütland, wo sie mit einem zweitägigen Aufenthalt in Aarhus endet.

Küstenwanderung an der Nordsee 15. bis 29. Juni 1959

Einem oft geäusserten Schweizer Wunsch entsprechend wird zum erstenmal eine Wanderung an der Westküste Jütlands durchgeführt. Die Teilnehmer werden die eine Gruppe ca. 15-20 km im Tage, während die andere Gruppe Studienbesuche mit Autocar im Innern des Landes macht. Abends treffen sich beide Gruppen zur gemeinsamen Aussprache. Am nächsten Tag geht es mit vertauschten Rollen weiter gegen Norden. Nach einer Woche abwechslungsreicher Wanderung und Studienfahrt folgt eine gemeinsame Reise durch Dänemark über Aarhus nach Kopenhagen, wo ein viertägiger Aufenthalt vorgesehen ist.

Programme und alle Auskünfte durch das Dänische Institut in Zürich.

Zürich *Institut* **Minerva**

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Handelschule Vorbereitung: Arzgehilfenschule Maturität ETH

Färberei u. Chem. Reinigung

Saum macht's gut!

HERISAU Signera & Co. Tel. (051) 5114

Färben, Reinigen und Bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider Pflässern und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren Spezial-Graubehandlung von verbligten Kleidern. Entglätzen Prompte, zuverlässige Bedienung

Der empfindliche Magen braucht reines Pflanzenfett »Schweizer Perle«

Ein Kochfett la

das nicht enttäuscht

SPEISEFETTWERK SCHWEIZER-PERLE AG. ZÜRICH

Robert Nussberger • Couture

Gessnerallee 52, Zürich 1, Tel. 051/25 30 25

Anfertigung von Mänteln, Tailleurs, Kleidern, ganzen Garderoben. Guter Schnitt. Schöne Verarbeitung. Günstig im Preis.



Sind's die Nerven?

Nehmen Sie Frauengold — es hilft wieder weiter. Bei Abgespanntheit, Müdigkeit, Schlaflosigkeit wird Frauengold von vielen Frauen mit Erfolg verwendet. Auch Sie werden sich schnell wieder besser fühlen und ausgeglichener fühlen. Flaschen zu Fr. 6.25, 11.50 und 21.50.



In allen Apotheken und Drogerien.

VOSS

Schreibmaschinen - das Maximum!

Diverse Occasionen ab Fr. 15.- monatlich

VOSS Büromaschinen- Generalvertrieb

Zürich, Schulstr. 37, Tel. 051/48 24 25

Laden: Löwenstrasse 1

Inserieren im Schweizer Frauenblatt führt zu Erfolg!

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom vorigen Jahre gehaltene Vortrag von Dr. Iur. Helene Thälmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Separatdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. Iur. Helene Thälmann-Antenen Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

PETIT BEURRE ENGLISH — eine SCHNEBLI-Spezialität!

Erliesene Zutaten nach echt englischem Rezept in modernsten Anlagen hygienisch verarbeitet und jahrzehntelange Erfahrung sichern stete, unübertreffliche Qualität und das feine, gehaltvolle Aroma der leckeren

PETIT BEURRE ENGLISH!

Verlangen Sie die ausgiebige Familienpackung:

6 Portionen 250 g Fr. 1.75
3 Portionen 125 g Fr. —.95
NEU: Tagesportion 65 g Fr. —.50

Jede Portion ofenfrisch — luftdicht und haltbar verpackt!

Schnebli

PETIT BEURRE ENGLISH
lecker und fein — für gross und klein!